IMT Nuremberg Archives

H – 3096

International Court of Justice

H3096-0002

OFFICE OF CHIEF OF COUNSEL FOR WAR CRIMES

EVIDENCE DIVISION

Date : 21. July 1948

I certify that Document Number 1938-PS was introduced into evidence as Exhibit Number USA-511 in the Trial by the International Military Tribunal of Hermann GOERING, et al, which commenced on 20 November 1945, and that the attached photostat is a true and correct copy of the original.

Fred Niebergall

Fred NIEBERGALL
Chief, Document
Control Branch.

H3096-0003

C E R T I F I C A T E

I hereby certify that the annexed document 2938-PS No. USA-511 is a photostat of an original document submitted in evidence by the United States Prosecution under this number. The original document has been withdrawn in accordance with Rule 10 of the International Military Tribunal, and to the best of my knowledge and belief is to be held at the National Archives, Washington D.C. .

Nuremberg, 15 July 1948

Paul Joosten

PAUL A. JOOSTEN

General Secretary
International Military
Tribunal

H3096-0004

2938-PS

Nr. 10 Berlin, 15. Mai 1943 Ausgabe: Ordnungspolizei

Die Deutsche Polizei

Herausgegeben im Auftrage des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei vom Kameradschaftsbund der Deutschen Polizei

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NÜRNBERG, GERMANY
USA Exhibit 511
Filed Jan 2, 1946

A 092969

H3096-0005

Aus dem politischen Tagesgeschehen

Ueberall, wo die westeuropäischen Küsten ans Meer stoßen, auf einem Streifen von etlichen tausend Kilometern also, der vom nördlichen Eismeer über Norwegen und die Deutsche See zur Kanalküste und weiter an der Biscayabucht entlang bis zu den Pyrenäen reicht, ist in einer gigantischen Arbeit ein Küstenbefestigungswerk entstanden, das schon heute unter dem Namen „Atlantikwall" in die Geschichte eingegangen ist.

Wir erinnern uns dabei an den Westwall, der im ersten Kriegsjahr eine Zeitlang im Vordergrund des Interesses stand und allein durch sein Vorhandensein eine gewisse Garantie bedeutete. Zahlreiche Kameraden in der deutschen Polizei verbinden mit diesem Westwall ihre Erinnerungen an den ersten Einsatz in diesem Kriege und tragen mit Stolz das Westwall-Ehrenzeichen. Der Atlantikwall läßt sich kaum mit ihm vergleichen, sind doch seine Ausmaße fast ins Ueberdimensionale gesteigert, vor allem auch, was die Güte und Reichweite der Waffen in den gewaltigen Betonklötzen betrifft. In den illustrierten Zeitungen waren Bilder hiervon zu sehen, und wer Gelegenheit hatte, in der Deutschen Wochenschau zu verfolgen, wie diese Befestigungswerke in pausenloser Tag- und Nachtarbeit entstanden, wie ein ausgewachsener Kanonier mühelos durch das schier endlose Rohr eines solchen Küstengeschützes kroch, wer die Lasten sah, die da bewegt worden waren — der wird die Gewißheit gewonnen haben, daß hier tatsächlich etwas geschaffen wurde, was die Welt bisher in diesen Ausmaßen noch nicht kannte!

Es waren die Männer der OT, die unter Dr. Todt das Werk begannen und unter Reichsminister Speer diesen Atlantikwall schufen, und an ihrer Seite steht ein ᛋᛋ-Polizeiregiment, dessen Verdienste der Führer mit der Verleihung des Namens „Polizeiregiment Todt" anerkannte. Unsere Kameraden, die dort ihren verdienstvollen Anteil hatten an der Durchführung eines so gigantischen Planes und die weiterhin ihre Sicherungsaufgaben im Rahmen der Küstenverteidigung erfüllen, sind stolz darauf, auch zu der Entstehung des gigantischsten Verteidigungswerkes aller Zeiten beigetragen zu haben.

*

Während noch der Atlantikwall die Aufmerksamkeit aller Kriegführenden auf sich lenkte, trat ein neues Ereignis in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit, dessen Bedeutung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Im Walde von Katyn, unweit Smolensk, fand man vor vier Wochen — durch Hinweise von Einwohnern aufmerksam geworden — die Leichen von 12000 polnischen Offizieren (ein Drittel des polnischen Offizierstandes!), die von den Blutschergen der jüdischen GPU. hingemordet worden waren. Ist schon die Tatsache als solche eine ungeheuerliche Anklage gegen das bolschewistisch-jüdische System, so wurde der grausige Fund im Walde von Katyn durch die näheren Umstände, die dabei zutage traten, und durch die Machenschaften und politischen Winkelzüge unserer Gegner, die an der furchtbaren Entdeckung nicht vorübergehen konnten, zu einem Schwertstreich auch gegen jene, die sich an die Seite der jüdischen Verbrecher stellten.

Wir fassen kurz zusammen: 20 Kilometer westlich von Smolensk, an der Straße Smolensk—Witebsk, liegt der Wald von Katyn, in dem sich in den Monaten März und April 1940, also mehr als ein Jahr vor Beginn des Ostfeldzuges, furchtbare Massenhinrichtungen abgespielt hatten. In Gegenwart höherer Offiziere der deutschen Wehrmacht, zahlreicher Sachverständiger unter Leitung des Direktors des Instituts für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau und namhafter Vertreter einiger ausländischer Blätter wurden in mehreren Gruben von je 28×16 Meter in 12 und 9 Schichten die gefesselten Leichen ehemaliger gefangener polnischer Offiziere gefunden, ausgegraben und, da sie im Besitze ihrer Papiere, Orden und Ausweise waren, nach und nach identifiziert. Schmuck und Uhren wurden bezeichnenderweise nicht gefunden. Am Rande der Hinrichtungsstätte befand sich ein Erholungsheim für höhere GPU.-Funktionäre männlichen und weiblichen Geschlechts, in dem nach Aussagen von Ortsansässigen Orgien gefeiert worden waren.

In den Tagen nach der grausigen Entdeckung wurde eine Reihe von Einzelheiten bekannt, die hier nicht weiter aufgeführt werden sollen, die aber jeden etwaigen Zweifel an der Tatsache ausschalten, daß diese Hinrichtungen auf Befehl Moskaus stattgefunden hatten. Eine polnische Abordnung aus Krakau und Warschau, führende Mitglieder des polnischen Hilfskomitees, kriegsgefangene polnische Offiziere, Aerzte usw. besichtigten die Stätte des bestialischen Massenmordes und überzeugten sich ebenfalls von der Grausamkeit, mit der die Menschenschlächter wesentliche Teile der Intelligenzschicht eines Volkes ebenso umgebracht hatten, wie seinerzeit in der ganzen Sowjetunion die eigene Intelligenz vernichtet worden war. Eine Kommission von Fachgelehrten aus zwölf europäischen Ländern gab am 30. April ein Protokoll heraus, das für alle Zeit die furchtbaren Tatsachen beweiskräftig festhält.

Es wurde auch erwiesen, daß die kriegsgefangenen polnischen Offiziere durch jüdische GPU.-Beamte ermordet wurden — und damit offenbarte sich überhaupt der Kern dieses erschütternden Ereignisses im Walde von Katyn: Juden waren die Anstifter, Juden waren die Mörder! Auch daran besteht kein Zweifel, denn die Namen der Täter wurden ermittelt. Sie heißen z. B. Lew Rybak, Chaim Finberg, Abram Borissowitsch, Pawel Borodinski usw. Die zum Verbrechen neigende jüdische Mentalität hatte sich hier ohne Tünche in ihrer ganzen Scheußlichkeit offenbart!

Die ungeheuerliche Bluttat ließ die zivilisierte Welt aufhorchen, und auch Moskau sah sich zu einer Aeußerung genötigt. Mitte April leugnete der Moskauer Rundfunk nach Tagen des Schweigens frech und zynisch nach Verbrecherart, daß die polnischen Offiziere durch Sowjets ermordet worden seien. Die Kremljuden behaupteten weiter, es handele sich wahrscheinlich um „archäologische Funde", schließlich stellten sie die Massenhinrichtung als eine plumpe Fälschung dar. Die englischen und amerikanischen Juden aber bemühten sich, die Schandtat durch Stillschweigen möglichst schnell in Vergessenheit geraten zu lassen.

Aber die Tatsache war nicht mehr aus der Welt zu schaffen, und sie betraf in erster Linie die Polen. Der Chef der polnischen Emigranten in London, General Sikorski, beauftragte ein Mitglied seiner Clique, beim Internationalen Roten Kreuz in Genf Feststellungen darüber zu erbitten, inwieweit die deutschen Mitteilungen zuträfen, war doch über den Verbleib von noch einigen hunderttausend weiteren Polen seit jenen Tagen des Jahres 1940 trotz mancher Nachforschungen noch kein Aufschluß zu erzielen gewesen. Waren sie alle auf diese Weise umgebracht? Von Moskau war nur zu erfahren gewesen, daß diese Polen alle „Sowjetgenossen" geworden seien — eine Mitteilung, die allen weiteren Nachforschungen einen Riegel vorschob. Sikorski sprach den Wunsch aus, daß eine polnische Abordnung an den Platz im Walde von Katyn geführt werde. Er bat auch um Auskunft bei den Kremlmachthabern, wie es sich mit den Polen in Sowjetrußland verhalte — und das ist ihm schlecht bekommen. Denn nun brach Moskau seine Beziehungen zu den polnischen Emigranten in London ab!

Nach diesem Bruch, der ein Eingeständnis der Täterschaft der jüdischen Bolschewisten im Walde von Katyn bedeutete, entwickelte sich ein neues Intrigenspiel, in dem Moskau tonangebend war, wobei die Londoner Juden als Werkzeug der Sowjets in Aktion traten. Sie übten ihren Druck auf die britische Regierung aus, die nichts Besseres zu tun wußte, als sich ganz untertänigst an die Seite der Verbrecher zu stellen, und so blieb Sikorski nichts anderes übrig, als bei den Bolschewisten um gutes Wetter zu bitten und das Ersuchen beim Internationalen Roten Kreuz als „gegenstandslos" zu erklären.

Was sich da alles infolge der grausigen Funde von Katyn im gegnerischen Lager abgespielt hat, läßt als Ergebnis ganz klar erkennen: Moskau verbittet sich jede Einmischung in sowjetische Angelegenheiten und Methoden. England aber und nicht weniger die Vereinigten Staaten müssen nach Stalins Pfeife tanzen, ganz zu schweigen von den polnischen Emigranten, die ja nur eine Scheinrolle in der Diplomatie spielen. Churchill und Roosevelt haben sich auch bei diesem furchtbarsten aller Verbrechen mit ihren sowjetischen Bundesgenossen auf die gleiche Stufe gestellt und damit erneut bewiesen, in welch erschreckende Abhängigkeit vom jüdischen Bolschewismus sie geraten sind. So sehen die Regierungen aus, die uns den Krieg erklärten, um Kultur und Menschenrechte zu retten! Juda aber treibt sein verbrecherisches Spiel mit ihnen, veranstaltet Massenmorde, und wer um Aufklärung ersucht, wird unter Druck gesetzt, bis ihm das Wasser am Hals steht.

Solches Verbrechertum kann nicht von langer Dauer sein. Zahllosen Europäern und vielen Völkern draußen in aller Welt hat der Massenmord von Katyn zu denken gegeben. Wir aber stehen mit unserer ganzen Kraft und mit unserem unbändigen Glauben an den Sieg des Guten dafür ein, daß die jüdische Bestie nicht Beherrscher der Menschheit — sondern ausgerottet wird! Oberleutnant der SchP. der Res. Doebel.

Unser Bild auf der Titelseite: Streife des ᛋᛋ-Polizeiregiments „Todt" am Atlantikwall
Aufn. Polizei-Kriegsberichter Scherer (Film- und Bildstelle der Ordnungspolizei)

A 92970

H3096-0006

Unser Kriegseinsatz

Generaloberst Daluege 10 Jahre im Amt

Vor nunmehr 10 Jahren, am 11. Mai 1933, beauftragte der damalige Preußische Innenminister Hermann Göring den am Tage der Machtergreifung als Kommissar z. b. V. ins Innenministerium berufenen SS-Gruppenführer Kurt Daluege mit der Leitung der Polizeiabteilung im Preußischen Ministerium des Innern.

Von diesem Tage an datiert jene Epoche in der Geschichte der Deutschen Polizei, die einem grundsätzlichen Wandel sowohl in der inneren Haltung als auch in den äußeren Formen und der Aufgabenstellung der Polizei gewidmet war. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß damals die ganze Gendarmerie, Revier-, Gemeindevollzugs-, Kriminal- und Verwaltungspolizei des größten deutschen Landes unter den Befehl dieses Mannes trat, und wenn man sich der verschiedenen Strömungen und Richtungen erinnert, die es damals auch in der Polizei gegeben hatte, dann kann man sich etwa vorstellen, ein wie großes Tätigkeitsfeld und eine wie schwere und verantwortungsvolle Arbeit sich mit diesem Tage für den Chef der Polizei eröffnete, der bald Befehlshaber der gesamten Polizei in Preußen und General der Landespolizei wurde.

Dem Kriegsfreiwilligen des Weltkrieges, der sich in vielen Kämpfen bewährt hatte und mehrfach verwundet worden war, der sich seit 1922 als einer der getreuesten Gefolgsmänner des Führers mit seinem Leben für das nationalsozialistische Deutschland eingesetzt hatte, dem Organisator des Frontbannes in Berlin und Nordleutschland, dem Gründer und Vorkämpfer der Berliner SA, die er bis 1928 geführt und bei heißumkämpften Veranstaltungen einzusetzen verstanden hatte, einem solchen Manne konnte dieses schwere Amt vor 10 Jahren anvertraut werden, zumal er als preußischer Landtagsabgeordneter seit 1931 Referent der NS.-Landtagsfraktion für Polizeifragen und Mitglied des Polizei-Untersuchungsausschusses war. General

Aufn. Film- und Bildstelle der Ordnungspolizei

Daluege kannte die Mißwirtschaft im roten Preußen, galt bald als der beste Kenner in allen Polizeifragen und hatte die Aufgabe erkannt, das Polizeiwesen von Grund auf umzugestalten und die Polizei zum wirklichen Hüter der Ordnung und Sicherheit werden zu lassen. Der von ihm geprägte Satz „Die Polizei — Dein Freund und Helfer" war die grundlegende Linie für den Weg der Polizei in unserem Volke, ja weit darüber hinausgehend auch in anderen Ländern.

Die zehn zurückliegenden Jahre seit dem Amtsantritt des damaligen Chefs der Preußischen Polizei Daluege umfassen eine einzigartige Fülle von Ereignissen, die für das deutsche Schicksal von entscheidender Bedeutung sind und die auch in der Geschichte der nationalsozialistischen Polizei ihren starken Widerhall fanden. Es sei nur an die Uebernahme der Führung der gesamten Ordnungspolizei des Großdeutschen Reiches durch den Chef der Ordnungspolizei Daluege erinnert, an seine Tätigkeit als Befehlshaber der Landespolizei und an die einschneidenden Maßnahmen, die seit Kriegsbeginn der Deutschen Polizei ein neues Gesicht gaben. Immer wieder stellte die Entwicklung im letzten Jahrzehnt den Chef der Ordnungspolizei vor neue Aufgaben gewaltigen Ausmaßes, die bewältigt wurden, so daß heute die Polizei in allen ihren Zweigen von den kämpfenden Einheiten an den Fronten Europas über die aufbauenden Dienststellen in den besetzten Gebieten bis zu den Formationen im Einsatz der Heimatfront hundertprozentig in das Kriegsgeschehen eingespannt ist!

Es war das entscheidende Jahrzehnt in der Geschichte der Deutschen Polizei, das mit dem 11. Mai 1933 begann. Alle aber, die heute in den Reihen der Ordnungspolizei ihre Pflicht für Deutschland erfüllen, mögen wissen, daß sie einer machtvollen Organisation in der starken Hand eines Mannes angehören, der in uneigennütziger Selbstlosigkeit sein Führertum und seinen Nationalsozialismus täglich aufs neue beweist: des SS-Oberst-Gruppenführers und Generaloberst der Polizei Daluege.

Banditenkampf in Sumpf und Schlamm

Im Polizeistützpunkt ist seit sechzehn Uhr höchste Alarmbereitschaft, seit dem Zeitpunkt nämlich, als vom Blockhaus am Brückenkopf aus die beiden Kameraden gesichtet wurden, die sich verwundet über die Wiesen zum Fluß und zum Brückenübergang herunterschleppten. Sekunden nur hatte es gedauert, bis an den Schießscharten und hinter der Palisadenumzäunung der kleinen Blockhausfestung alle verfügbaren Waffen feuerbereit waren. Nun galt die Sorge der Männer der Polizei den beiden verwundeten Kameraden. Schnell waren Notverbände angelegt. Ein frischer Trunk tat das seine.

Mit keuchendem Atem berichteten sie. Im Morgengrauen hatten sie mit einem Polizei-Jagdkommando den Marsch durch ein seit längerer Zeit nicht mehr durchkämmtes Banditengebiet angetreten. Es galt, einen Floßmeister und einen Landwirtschaftsführer mit ihren Hilfskräften zu geleiten, die alle Möglichkeiten der Erschließung eines Landstrichs flußabwärts zu erkunden hatten. Gleichzeitig sollte aufgeklärt werden, ob in verschiedenen, in letzter Zeit von Banditen nicht mehr berührten Dörfern nicht doch noch die eine oder andere Bande säße. — Nach allen Seiten beobachtend und sichernd, arbeiteten sich die Männer des Gendarmerie-Einsatzzuges, dem noch Kräfte aus hilfswilligen Einheimischen zugeteilt worden waren, durch das Waldgelände und über die kargen Sumpfwiesenstreifen, oft bis über die Knie im Schlamm watend, im Niemandsland der Banditenwälder vorwärts. Wie ausgestorben blieben geräumte und leerstehende Dörfer am Wege zurück, in denen die Banden blutige Ernte gehalten hatten. Nichts Verdächtiges zeigte sich. Leer standen die Häuser: die Herdstellen ausgebrannt, die Lagerstätten unberührt, jedes Leben in Hütte und Stall erstorben. Vor dem Terror der Banditen hatten die

4 092971

H3096-0007

Einwohner wohl das Weite gesucht, und die Banden selbst hatten es nicht gewagt, sich hier einzunisten, weil sie sich hier, nahe den Stützpunkten der deutschen Polizei, nicht sicher genug fühlten.

Die sichernde Spitze hatte mehrfach verdächtige Geräusche im dichten Wald zur Seite des Weges wahrgenommen. Aber kein Schuß war gefallen und niemand außer der vormarschierenden Truppe ahnte, daß ein paar Kerle einer Bande den Marschzug schon seit Stunden aus sicherer Entfernung belauerten und daß sie bereits einen Waldläufer dem Zuge vorausgeschickt hatten, der eine im nächsten Dorf seit gestern nacht lagernde große Bande auf die Annäherung deutscher Polizeikräfte aufmerksam machen sollte. — Es war das Zieldorf des Marsches. Beim Einrücken in das Dorf war von der Spitze verdächtige Bewegung in einigen Bauernkaten und hinter den rissigen Wänden einiger Verschläge und Scheunen festgestellt worden. Im gleichen Augenblick sprang auch schon das Gros des Jagdkommandos von den Fahrzeugen, um den Kameraden zwischen den ersten Hütten des Dorfes Feuerschutz zu gewähren. — Und plötzlich brach aus kürzester Entfernung ein Feuerüberfall auf unsere Männer herein, der nicht vom Dorf her mit starker Feuerkraft geführt wurde, sondern auch aus dem Rücken der Marschkolonne kam. Aus Baumwipfeln, hinter Holzstößen am Waldrand hervor fetzten Gewehrschüsse und Maschinengewehrgarben. Der heimtückisch überfallene Jagdzug hatte aus den schnell feuerbereit gemachten Granatwerfern, aus MG. und Maschinenpistolen den Angriff erwidert. Minuten später war auf der Lichtung am Dorfeingang schon ein Handgemenge entstanden. Mit „Hurräh"-Geschrei stürzten sich die bolschewistischen Mordbrenner auf uns. Sie blieben im Abwehrfeuer liegen. Ihr Angriff stockte. Sie wichen zurück. Der Jagdzug igelte sich ein. Uns gelang es, uns hierher durchzuschlagen, um Verstärkung zu holen.

Während die beiden erzählten, hatte sich ein starkes Kommando zum Ausrücken fertig gemacht. Noch rechtzeitig traf es am Ort des Kampfes ein. Die heimtückische bolschewistische Bande wurde umgangen und restlos vernichtet.

Polizei-Kriegsberichter Finke.

Sowjetische Bevölkerung gegen Banditen

Nachtmärsche, davon können wir etwas erzählen. Nachtmärsche bei Sprühregen durch den sumpfigen Wald, bei Stockdunkelheit unbekannte, verschlammte Flußpfade entlang. Hinter mir eine Mädchenstimme „Ech, tschort" (Teufel) und lautes Plantschen. Marusja ist in ein Sumpfloch gefallen. Bei solchen Unternehmungen zieht immer die blonde Marusja mit uns (Trunow, der Kundschafter, bringt ihr eines Tages eine halbmeterbreite Bank. „Für dein Format angefertigt", sagt er listig). Unschätzbare Dienste hat sie uns geleistet, für deren freundlichen Gleichmut der Begriff Furcht glaube ich, überhaupt nicht existiert. Außerdem bringt sie ständige Fröhlichkeit in die Reihen unserer Helfer, wenn auch die Späße nicht immer fein sind, die sie hinnehmen muß. Aber ihre gute Laune ist nicht zu beeinträchtigen.

Sie gehört zum Kundschaftertrupp. Mit Sotow hatte sie einmal auf Grund von Aussagen der Einwohner ein Waldlager mit Funkgeräten genau ausgemacht. Die beiden saßen geduldig zwei eisige Nächte hindurch in der Nähe, bis zwei der Spione von einem Verproviantierungsmarsch zurückkehrten. Unter der drohenden Mündung von Sotows MP. gaben sie sich schnell gefangen. Den Rest der Bande verfolgten zwei unserer Kundschafter auf Schi neun Stunden lang. Als erstes fingen sie zwei Mädchen ab die nicht mehr weiterkonnten. In einem erbitterten Waldgefecht erledigten wir dann die ganze Bande. Marusja konnte uns rechtzeitig Hilfe herbeiholen, sonst hätten unsere beiden Heller kaum dem wütenden Feuer der Banditen standhalten können. Nun kam von diesen keiner mit dem Leben davon.

Auch wenn unsere Leute in größeren Dörfern gelegentlich eine Aktion in Zivil unternehmen, leistet Marusja wertvolle Dienste. Schon am Abend ist das Dorf besetzt, und dann bietet sich oft ein sonderbares Bild. Das Dorf liegt friedlich da wie immer. Aber der Bauer dort, der mit seiner Frau am Dorfausgang langsam und offensichtlich ohne jede Arbeitslust Holz sägt, hat neben sich im Gebüsch ein MG. aufgebaut, das den Dorfeingang systematisch abriegelt. Und die von der anderen Seite her angesetzte Razzia bringt eine neue Anzahl der Banditen zum Vorschein, deren Aussagen uns den Rest der Bande sehr oft in die Hände spielt. Niemals aber geht es ohne Kampf ab, und schon auf dem Anmarsch pfeifen meistens auf den Waldschneisen die Kugeln über unsere Kolonnen hin.

Und doch erreichen wir es wieder einmal, daß in einem großen Bezirk die Bevölkerung friedlich ihrer Beschäftigung nachgehen kann, und daß nicht rohe Fäuste nachts an die Fensterläden der erschreckten Bauern donnern, die Ernte geraubt oder vernichtet wird, oder wieder einmal die deutschen Nachschubwege gestört werden.

Schönste Belohnung ist uns immer wieder die oft rührende Dankbarkeit der Bevölkerung. Monatelang waren sie oft den plündernden Banden preisgegeben, bis es uns gelang, die Banden zu beseitigen. „Zu feige, um Krieg zu führen, wo es gefährlich ist, aber gegen uns Waffenlose mutig", flucht ein alter Starosta in grauem Bart mit dramatischer Geste.

Abwehren müssen wir oft, wenn sie mit ihren Gaben kommen: Hühner, Honig, Mehl. Wir wissen ja, daß auch hier die Nahrungsmittel knapp sind. Besonders bringen sie Eier mit der Bitte, sie als Zeichen ihrer Dankbarkeit anzunehmen. Bald haben sie heraus, daß wir sie roh nicht transportieren können, und so standen oft, wenn wir längere Zeit in einem Dorf zu tun hatten, die Frauen vor den Häusern mit hartgekochten Eiern in den Händen. — Uns aber bringt unser Kampf von einem Dorf ins andere, bis in unserem Bezirk jede Gefahr beseitigt ist.

SS-Obersturmführer Bosse.

Ueber 16 Millionen RM.

Die Sonderspende der Deutschen Polizei zum Kriegswinterhilfswerk 1942/1943

Die deutsche Polizei hat in diesem Jahre den „Tag der Deutschen Polizei" nicht durchführen können. Sie hat aber wie in jedem Jahr neben den normalen Abgaben und Spenden für das WHW. eine persönliche Sonderspende aufgebracht, die vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler an Reichsminister Dr. Goebbels übergeben werden konnte. Die Sonderspende der Polizei betrug 16 104 268,79 RM. Dieser Betrag, der das Sammelergebnis des vergangenen Jahres um 94 Prozent übertrifft, wurde von den Männern der Ordnungspolizei, der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, der Feuerschutzpolizei, dem Freiwilligen Feuerwehren, der Technischen Nothilfe und der Luftschutzpolizei gespendet. Die im Kampfeinsatz an allen Fronten stehenden Verbände der deutschen Polizei haben an dieser Sonderspende, die ein neues Bekenntnis zum Führer bedeutet, ihren besonderen Anteil.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler hat dem Chef der Ordnungspolizei, SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege, für diese Spende seinen besonderen Dank ausgesprochen und dabei zum Ausdruck gebracht, daß alle Sparten der Polizei durch ihren Opfermut einen erneuten Beweis ihres Wertes und ihrer nationalsozialistischen Gesinnung gegeben haben.

Der Reichsbeauftragte für das WHW. Hilgenfeldt hat an den Chef der Ordnungspolizei in einem Schreiben für die Uebersendung der Nachweisung über das Sammelergebnis seinen Dank ausgesprochen. Die Polizei habe, so heißt es in diesem Schreiben, mit diesem überwältigenden Sammelergebnis wiederum ein leuchtendes Beispiel ihrer Opferfreudigkeit und ihrer tiefen Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft gegeben.

A 092972

Oberstleutnant d. SchP. Bock mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ᛋᛋ-Obersturmbannführer und Oberstleutnant der SchP. Friedrich Wilhelm Bock (Heimatstandort Hannover), Kommandeur des Artillerieregiments der ᛋᛋ-Polizei-Division.

Oberstleutnant Bock wurde am 16. Mai 1897 in Wreschen (Warthegau) geboren und stand im Weltkrieg 1914—1918 vier Jahre als Kriegsfreiwilliger, zuletzt als Leutnant, an der Front. Seit dem 1. April 1926 gehört Oberstleutnant Bock der Polizei an. Seit Beginn des Ostfeldzuges hat er sich bei allen Angriffs- und Abwehrkämpfen unserer ᛋᛋ-Polizei-Division hervorragend bewährt und sich insbesondere in der harten Winterschlacht des vergangenen Jahres am Wolchow ausgezeichnet. Als im Verlauf der Kämpfe an der Newa Anfang Februar d. J. den mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets im Nachbarabschnitt ein vorübergehender Einbruch gelungen war, riegelte Oberstleutnant Bock mit rasch zusammengefaßten schwachen Artilleriekräften seines Regiments der ᛋᛋ-Polizei-Division die offene Flanke der Division ab und verteidigte eine beherrschende Höhe in verbissenen Nahkämpfen erfolgreich gegen die anstürmenden Massen des Gegners. Durch seine hervorragende persönliche Tapferkeit befähigte er die Truppen weiterhin zum Aushalten und brachte damit den Angriff des Gegners vor Erreichen seines Zieles zum Stehen.

Eichenlaubträger ᛋᛋ-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Wünnenberg, Kommandeur der ᛋᛋ-Polizeidivision, beglückwünscht ᛋᛋ-Obersturmbannführer und Oberstleutnant der SchP. Bock, Kommandeur eines ᛋᛋ-Polizei-Artillerieregiments, zur Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ᛋᛋ-PK.-Aufnahme: Riediger

Dr. Ernst Kaltenbrunner

Der neue Chef der Sicherheitspolizei und des SD

ᛋᛋ-Gruppenführer Dr. jur. Ernst Kaltenbrunner wurde am 4. Oktober 1903 in Ried im Innkreis (bei Braunau) als Sohn des Rechtsanwalts Dr. Hugo Kaltenbrunner geboren. Er verbrachte seine Jugend im Heimatgau des Führers, dem seine Sippe, ursprünglich ein altes Sensengewerkegeschlecht, seit jeher aufs engste verbunden ist. Mit seinen Eltern übersiedelte er später in den kleinen Markt Raab und dann nach Linz an der Donau, wo er das Staatsrealgymnasium besuchte, um 1921 das Abitur dortselbst abzulegen.

Noch im gleichen Jahr inskribierte er an der Grazer Technischen Hochschule, wandte sich aber in der Folge dem Studium der Rechte zu. Seine Hochschulzeit beschloß er mit der Promotion zum Doktor der Rechte im Sommer 1926. Während dieser Zeit beteiligte sich Dr. Kaltenbrunner an führender Stelle im nationalen Kampf der Grazer Deutschen Studentenschaft. Durch drei Semester (1924/25) war er Sprecher der nationalen Hochschüler und führte als eifriger Freund und Bekenner der konservativen waffenstudentischen Einstellung zugleich einen erbitterten Kampf gegen die Bestrebungen katholisch-christlichsozialer Studentenkreise, die durch die Neugründung zahlloser klerikaler C. V.-Verbindungen den nationalen Gedanken zu schwächen suchten. Zugleich zeigte Dr. Kaltenbrunner Interesse für ähnliche Bestrebungen in der Studentenschaft befreundeter Staaten. So wurde er unter anderem Begründer der bulgarisch-nationalen akademischen Vereinigung „Rodina". Dr. Kaltenbrunner legte hierauf beim Landgericht Linz an der Donau das übliche Gerichtsjahr als Referendar ab und war dann zuerst in Salzburg und ab 1928 als Rechtsanwaltsanwärter in Linz tätig.

Dr. Kaltenbrunner wurde wegen seiner nationalsozialistischen Einstellung bereits im Januar 1934 von der Dollfußregierung verhaftet und mit anderen führenden Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Kaisersteinbruch eingeliefert. Ein von ihm veranlaßter und geführter Hungerstreik zwang die Systemregierung, 490 nationalsozialistische Häftlinge zu entlassen. Im folgenden Jahre wurde er wegen Verdachtes des Hochverrates als nationalsozialistischer Führer neuerdings verhaftet und dem Militärgerichtshof in Wels (Oberdonau) überstellt. Nach monatelanger Untersuchung brach jedoch die Anklage auf Hochverrat zusammen, doch wurde er wegen „Geheimbündelei" zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Seit Frühjahr 1935 ist Dr. Kaltenbrunner, dem wegen seiner nationalsozialistischen Einstellung das Recht zur Ausübung seines Berufes abgesprochen wurde, Führer der ostmärkischen ᛋᛋ. Es war sein Verdienst, in dieser wichtigen Stellung durch straffe Führung die von ihm ausgebaute ostmärkische ᛋᛋ geschlossen trotz aller Verfolgung beisammenzuhalten und im richtigen Augenblick erfolgreich einzusetzen.

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD Dr. Kaltenbrunner, ᛋᛋ-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei ᛋᛋ-PK.-Aufn.: Ahrens

Nach dem Umbruch, der von der ᛋᛋ entscheidend bestimmt wurde, wurde er am 11. März 1938 Staatssekretär für das Sicherheitswesen in der neuen nationalsozialistischen Regierung Dr. Seyß-Inquart. Wenige Stunden später konnte er dem Reichsführer ᛋᛋ Heinrich Himmler, der als erster nationalsozialistischer Führer am 12. März 1938 um 3 Uhr früh am Wiener Flugfeld in Aspern landete, den vollen Sieg der Bewegung und „Die ᛋᛋ zur weiteren Befehlsausgabe angetreten" melden. Der Führer ernannte Dr. Kaltenbrunner am Tage des Anschlusses zum ᛋᛋ-Brigadeführer und zum Führer des ᛋᛋ-Oberabschnittes Donau. Am 11. 9. 1938 folgte die Beförderung zum ᛋᛋ-Gruppenführer.

Im Zuge der Auflösung der österreichischen Landesregierung und der Neugliederung der Ostmark in die Alpen- und Donaureichsgaue wurde er zum Höheren ᛋᛋ- und Polizeiführer bei den Reichsstatthaltern in Wien, Niederdonau und Oberdonau im Wehrkreis XVII bestellt und im April 1941 zum Generalleutnant der Polizei ernannt.

H3096-0008

H3096-0009

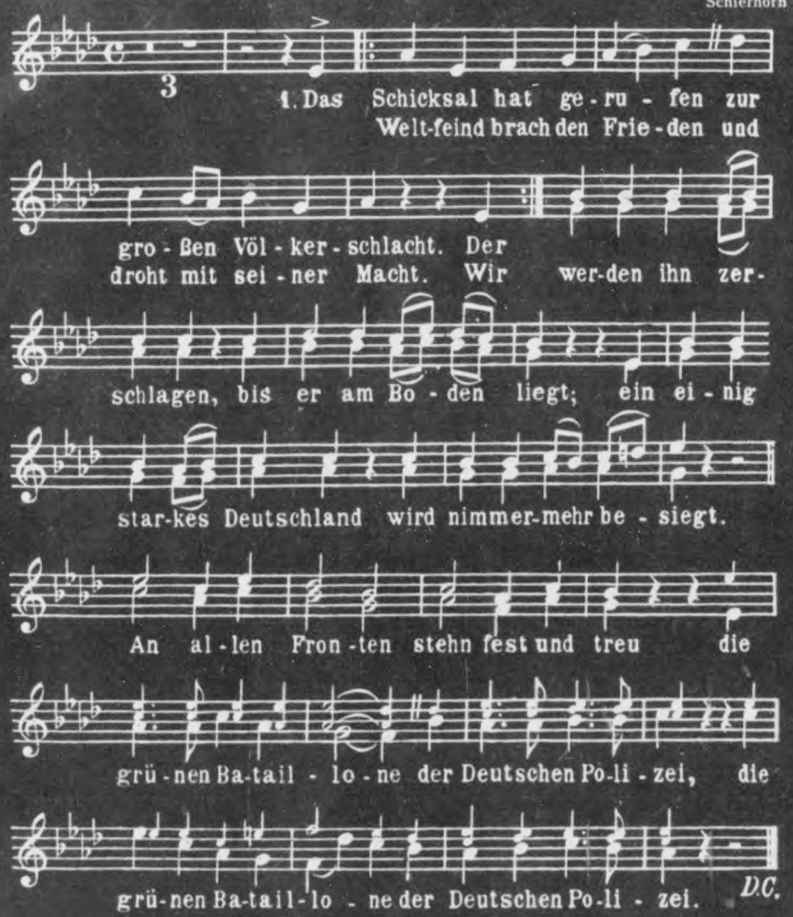
Das neue Marschlied der Polizei

Seit am 27. Februar 1943 beim „Bunten Samstagnachmittag" im Haus des Rundfunks in Berlin und damit in zahllosen Lautsprechern zum erstenmal das neue Marschlied der Polizei erklang, ist es immer wieder in der breiten Oeffentlichkeit, aber auch im kleinen Kameradenkreise gespielt und gesungen worden. Zahlreiche Zuschriften lassen erkennen, wie sehr dieses Lied einem allgemeinen Bedürfnis in den Reihen der deutschen Polizei entsprach und wie stark es überall Anklang gefunden hat. Es wurde im Auftrage des Chefs der Ordnungspolizei, ᛋᛋ-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege, von dem Musikinspizienten der Ordnungspolizei, Oberstleutnant der SchP. Schierhorn, verfaßt und vertont und im Haus des Rundfunks in einer Sendung für die Männer der Polizei im Einsatz aus der Taufe gehoben.

Der Beifall, den das Lied von den grünen Bataillonen seither gefunden hat, veranlaßt uns, Text und Melodie auch in unserer Frontzeitschrift abzudrucken, damit allen Kameraden auch draußen an den Fronten Europas Gelegenheit gegeben ist, das Lied zu lernen, zu spielen und vor allem — zu singen. Es wird so dazu beitragen, manchen Kameradschaftsabend zu verschönen, es gehört aber auch, und zwar an erster Stelle, zu dem Kranz der Lieder, die überall da erklingen, wo deutsche Polizeieinheiten marschieren. — Wir empfehlen, die Seite mit dem Lied abzutrennen und aufzubewahren.

Die grünen Bataillone (Marschlied der Deutschen Polizei)

Schierhorn



2. Im Kampf für Deutschlands Größe, für Freiheit und für Recht
Sind hart wir einst geworden, es wuchs ein neu Geschlecht.
Nichts kann uns wankend machen, das schwören wir aufs neu',
Im Glauben an den Führer; denn unsre Ehr' heißt Treu'.
An allen Fronten
Sind sie dabei,
:,: Die grünen Bataillone der Deutschen Polizei :,:

3. Und bis in fernste Zeiten wird unser Reich bestehn,
Im Glück des wahren Friedens soll stolz das Banner wehn.
Einst wird man von uns künden, von Deutschlands größter Zeit,
Die würdig uns befunden, zum Opfertod bereit.
An allen Fronten
Sind sie dabei,
:,: Die grünen Bataillone der Deutschen Polizei :,:

Polizei-Gebirgsjäger in Karelien

Von Polizei-Kriegsberichter Paul **Fulbrecht**

Karelien, April 1943.

Gegen Morgen verstummte das Gefecht. Müde und abgespannt hockten die finnischen Soldaten in ihren Stellungen. Ein Spähtrupp kehrte mit sechs Gefangenen zurück. Im Nachbarabschnitt, wo ein deutsches Polizeibataillon eingesetzt war, bot sich ein ähnliches Bild. Geborgen in festen, bis zur völligen Unsichtbarkeit getarnten Unterständen, saßen unsere Männer schweigend beisammen. Ein kleiner eiserner Ofen strahlte wohlige Wärme aus, und ein Wachtmeister stellte eine Waschschüssel mit Schnee auf die glühende Platte, um sich endlich einmal waschen und rasieren zu können. Solange hier noch Schnee lag, war die Wasserfrage gelöst, und auch die Schwestern der Finnen, die freiwilligen Lottas, gewannen das Kochwasser für Tee und Kaffee auf die gleiche Weise. Tee und Kaffee wirkten an diesem Morgen wie Balsam auf die übermüdeten Männer. Andächtig Zug um Zug von der Zigarette und Schluck um Schluck aus dem heißen Trinkbecher tun zu können, das stellte Leib und Seele wieder auf die Beine und verflüchtigte müde Gedanken. „Es geht alles vorüber . . .", so erklang plötzlich eine Mundharmonika und zerriß die Stille.

Eine der Lottas, ein junges, bildschönes Mädchen, das damit beschäftigt war, einen Berg von Geschirr abzutrocknen, summte die Melodie leise mit. Mit einigen Kameradinnen zusammen war es an diesem Morgen aus dem Lager der Finnen gekommen, um mit einer selbstverständlichen Gebefreudigkeit die heißen Getränke auszuschenken. Die unvermutete Gegenwart von Frauen in diesem gefährdeten Sektor der Front wirkte wie ein Wunder. Besonders die anmutige junge Lottaschwester, die mit einer seltenen Unbefangenheit unter unseren Männern weilte, übertrug einen rätselhaften Kraftstrom auf jeden von uns. Wir versanken in tiefe Gedanken, und als die Lottas längst wieder bei unseren finnischen Waffenbrüdern weilten, als die Kerzen schon brannten und wieder die Nachtwache begann, sprachen wir darüber über den Krieg und über die Frauen, über das Leben und über den Tod! Aber im Mittelpunkt unserer Gespräche blieb das Vorbild der finnischen Frau, die den Männern im Kampfe um die Freiheit bis in die vordersten Stellungen folgte und erst dort, wo die Bajonette und die Rohre der Kanonen ins feindliche Niemandsland zeigten, die Peripherie ihres Daseins sah. Mancher ging daran, einen Brief an seine Frau zu schreiben, um die Lebensentschlossenheit der Heimat zu stärken und den Kreis ihrer Lebenskraft über die Alltagssorgen hinaus bis in die Bunker und Gräben zu ziehen. Jedem von uns aber war in dieser Stunde die Heimat näher gerückt und der Glaube an unsere Frauen und Mädchen gewachsen, die im entscheidenden Kampf den Lottas nicht nachstehen.

Als die Briefe geschrieben waren, war es für diesen oder jenen der Männer Zeit, die Kameraden am MG. oder auf Vorposten abzulösen. Funkelnd und hell standen über dem düsteren Wald die Sterne . . .

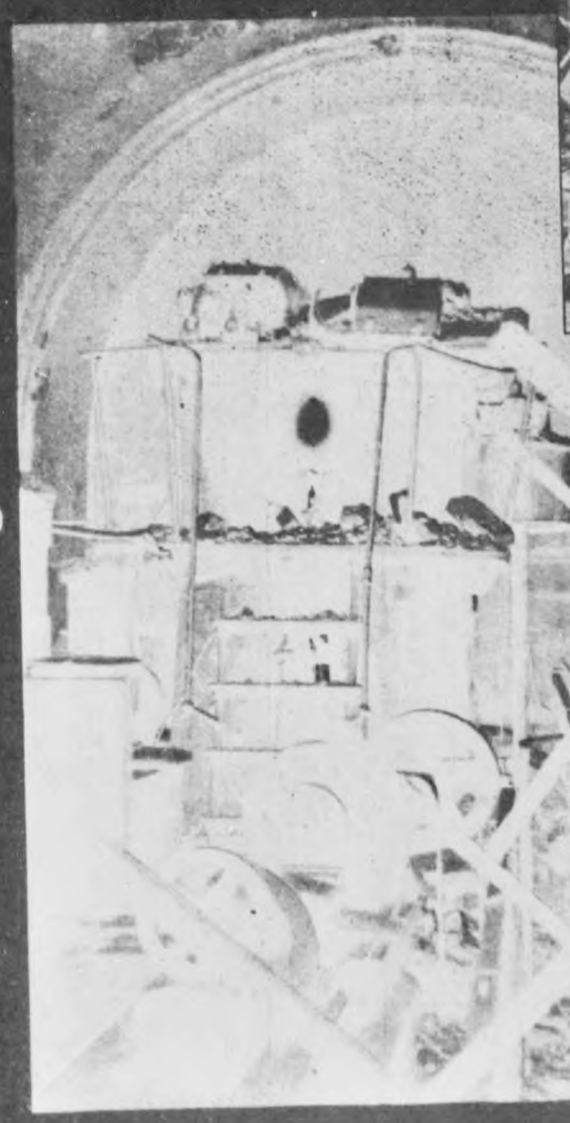
1 092971

H3096-0010

Sowjetkirche wurde Elektrizitätswerk

Briten und Amerikaner versuchen, sich in heuchlerischer Selbstverblendung an den Gedanken zu gewöhnen, daß der Bolschewismus gar nicht verabscheuungswürdig sei. Man übersieht die zahllosen räudigen Stellen im Fell des osteuropäischen Bundesgenossen geflissentlich, denn man braucht ihn nun einmal, weil es mit der eigenen Kraft nicht so weit her ist. Und der Erzbischof von Canterbury, höchster kirchlicher Würdenträger der Briten, wird nicht müde, die Sowjets zu preisen, wobei er sich dazu verstiegen hat, ihr Christentum besonders anzuerkennen.

Auf uns machen diese Lügen keinen Eindruck, denn wir Männer der Polizei lernten in unserem Einsatz den Bolschewismus so kennen, wie er wirklich ist, und zwar gründlich.



Wir wissen auch ganz genau, wie „fromm" die Sowjets sind und zu welcher „Blüte" es ihre Kultur gebracht hat. Wir fanden ehrwürdige Kathedralen, die zu Gottlosenmuseen geworden waren, wir standen in den alten Dorfkapellen, die, in Gemeinschaftshäuser umgewandelt, Schauplätze politischer Hetzpropaganda geworden waren, wir entdeckten Waffenarsenale, Munitionslager und Getreidespeicher in den Gotteshäusern, ja sie waren nicht selten der Schauplatz bestialischer Hinrichtungen gewesen.

Und wieder warfen wir einen Blick in eine Sowjetkirche. Diesmal enthielt sie das Elektrizitätswerk der Stadt. Wenn auch die Maschinenanlage von den fliehenden Sowjets zerstört wurde, so war doch deutlich zu erkennen, daß hier nicht etwa erst während des Krieges für die Maschinen eine Stätte gesucht worden war, die der Schonung durch unsere Artillerie sicher sein konnte, vielmehr stand diese elektrische Anlage dort schon seit einer Reihe von Jahren, hatte mit Zischen und Rattern ihrer Maschinen die alte Kirche erfüllt — ein Geräusch, das zu den Andachten des britischen Erzbischofs nicht recht passen will . . .

D.

Aufnahmen: Polizei-Kriegsberichter Martini (Film- und Bildstelle der Ordnungspolizei)

A 092975

H3096-0011

Aus Politik und Weltanschauung SS

Deutsch als Weltsprache

Noch vor wenigen Jahren gab es auf die Frage nach der Weltsprache nur eine Antwort: die englische Sprache. Sogar in unseren deutschen Schulen wurde gepredigt, daß, wer die englische Sprache nicht in Wort und Schrift beherrsche, keine Aussicht habe, sich in der Welt durchzusetzen. Es galt die Meinung, die deutsche Sprache sei außerhalb der Reichsgrenzen nicht gefragt und nicht gewünscht, und so konnte man dann draußen oft beobachten, wie deutsche Volksgenossen in der Unterhaltung mit Ausländern, anstatt selbstbewußt deutsch zu sprechen, sich beflissen der fremden Sprache bedienten, auch wenn sie ihnen noch so schlecht von der Zunge ging.

Das hat sich nun heute gründlich gewandelt. Mit der Ausweitung des Krieges und durch die Besetzung so vieler Länder hat die deutsche Sprache einen ungeheuren Vorstoß in den Raum getan, und wir sind der Meinung, daß alle Anderssprechenden, die heute etwas von uns wollen, deutsch zu sprechen haben beziehungsweise die deutsche Sprache zu erlernen haben. Und tatsächlich wird deutsch in den meisten europäischen Ländern heute besser gesprochen und verstanden, als wir es vermutet hatten.

Das soll nun nicht heißen, daß wir es für uns ablehnen, fremde Sprachen lernen und pflegen zu wollen. Im Gegenteil, noch immer ist die Sprache eines Volkes die beste Quelle, Volk und Land richtig kennenzulernen, aber wir wollen endlich einmal dahin kommen, daß nicht wir uns immer nach den anderen richten, sondern daß sich die Anderssprechenden auf uns einstellen.

*

Auch in der Wirtschaft und in der Technik zeigt sich an, daß sich die deutsche Sprache heute auf dem Wege zur Weltsprache befindet. Wirtschaft und Sprache stehen zueinander in einem Verhältnis fördernder Wechselwirkung, das heißt, die Sprachverbreitung bahnt dem Güteraustausch die Wege, wie umgekehrt jede neue Markteroberung der Sprache einen neuen Geltungsraum aufschließt. Waren einstmals der Forscher, der Gelehrte und der Künstler mitsamt dem Lehrer und dem Missionar die vordersten Exponenten des Sprachkampfes, so sind inzwischen Techniker, Industrielle und Kaufleute ebenbürtig an ihre Seite gerückt. Vor allem auf technischem Gebiet hat die deutsche Sprache in erfreulichem Maße an Boden gewonnen, und man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß sie allmählich zur internationalen Fachsprache der Chemiker und Physiker, der Ingenieure und Techniker in aller Welt aufgerückt ist.

Bezeichnenderweise wurden auf der letzten Weltkraftkonferenz in Deutschland vor Kriegsausbruch 188 Vorträge in deutscher Sprache gehalten gegen 149 in englischer und nur 34 in französischer Sprache. Wenn so viele nicht dem deutschen Sprachraum entstammende Redner dennoch ihrem Vortrag ein deutsches Konzept zugrunde legten, so bedeutete das keineswegs nur eine bloße Geste zuvorkommender Höflichkeit dem gastgebenden Lande gegenüber, sondern es geschah aus der nüchternen Ueberlegung, daß unter Männern der Technik die deutsche Sprache heutzutage die beste Verständigungsmöglichkeit bietet.

Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft

Der Rassegedanke als Grundlage des nationalsozialistischen Volksbegriffes lehrte uns auch die Familie wieder in einem neuen Zusammenhang mit der Lebensordnung unseres Volkes sehen. Wir werten sie als Urzelle des Volkes und weisen ihr damit eine besondere Stellung auch innerhalb der Rechtsordnung zu. Schutz und Förderung der Familie sind Ausgangspunkte der Rechtsgestaltung gewesen, seit mit dem Durchbruch des nationalsozialistischen Rechtsdenkens nicht mehr der einzelne, sondern die Volksgemeinschaft die Sicht bestimmte, von der aus der Gesetzgeber Rechte und Pflichten der einzelnen Volksgenossen ordnete. Die neue Auffassung vom Wesen der Familie verlieh so dem Verhältnis der beiden Gatten in einer Ehe und den Beziehungen zu ihren Kindern einen neuen völkischen Sinn. Der biologische Wert der Ehe und ihre Bedeutung für die Aufzucht rassisch wertvoller und erbgesunder Kinder wird vom Nationalsozialismus besonders betont. Mehrfach haben gerade diese Gedanken ihren Niederschlag in neuen Gesetzen gefunden. Bisher fehlte lediglich noch ein ausreichender strafrechtlicher Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft. Er ist nunmehr mit der Verordnung vom 9. 3. 1943 (RGBl. I S. 140) geschaffen worden. Gerade jetzt im Kriege mit seinen Verlusten an bestem deutschem Blut muß die Sorge der Staatsführung den Trägern neuen Lebens gelten. Jeder, der die biologische Kraft unseres Volkes gewissenlos gefährdet, macht sich daher eines Treubruchs gegenüber der Volksgemeinschaft schuldig. Ihn erwarten harte Strafen.

Der wesentliche Inhalt der Verordnung vom 9. 3. 1943 zerfällt in zwei Artikel, von denen der erste die strafbaren Angriffe auf Ehe, Familie und Mutterschaft umschreibt, der andere der Abtreibung, der Zerstörung der Fortpflanzungsfähigkeit und dem Vertrieb von Mitteln gegen Schwangerschaft gewidmet ist. Durch die Durchführungsverordnung vom 18. 3. 1943 (RGBl. I S. 165) werden die einzelnen Bestimmungen in das Strafgesetzbuch eingearbeitet, die des Artikels 1 als §§ 170 a bis 170 d, die des Artikels 2 als Aenderungen der §§ 218 und 219 sowie als neuer § 226 b.

Eheliche Zwistigkeiten, insbesondere bei Ehescheidungsprozessen, führen häufiger dazu, daß Ehegatten ihre Familienhabe verschleudern oder zerstören, um den anderen Ehegatten zu schädigen und ihm das weitere Zusammenleben in der Ehe zu verleiden. Schon bisher konnte zwar der geschädigte Ehegatte seine Ansprüche zivilrechtlich verfolgen, indem er etwa auf Unterlassung klagte. Aber eine Möglichkeit, ihn auch strafrechtlich für sein verantwortungsloses Verhalten zur Rechenschaft zu ziehen, gab es nicht. Der neue § 170 a StGB. droht nunmehr demjenigen empfindliche Strafe an, der als Ehegatte Familienhabe böswillig oder aus grobem Eigennutz veräußert, zerstört oder beiseiteschafft und dadurch den anderen Gatten oder Unterhaltsberechtigten schädigt. Die Schaffung dieses Straftatbestandes war um so dringlicher, als die Beschaffung von Ersatz für beiseitegeschaffte Gegenstände des Hausrats im Kriege nur noch schwer möglich ist.

Denkbar unbefriedigend war der bisherige Rechtszustand auch hinsichtlich der

A 092916

H3096-0012

Verletzung der Unterhaltspflicht. Nach § 361 Nr. 10 StGB. war nur strafbar, wer sich der Unterhaltspflicht nach Aufforderung der zuständigen Behörde derart entzog, daß durch Vermittlung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Diese Voraussetzungen liegen nur in den seltensten Fällen vor. Außerdem gilt ein solcher Verstoß lediglich als Uebertretung. Die Bedeutung der Verletzung der Unterhaltspflicht als eines Treubruchs gegen die Bande des Blutes war in keiner Weise berücksichtigt. Hier greift die Verordnung wiederum mit einer neuen Strafvorschrift (§ 170 b StGB.) ein. Sie macht eine Bestrafung wegen Verletzung einer gesetzlichen Unterhaltspflicht jetzt nur noch davon abhängig, daß der Verpflichtete vorsätzlich handelt und dadurch den Lebensbedarf des Unterhaltsberechtigten gefährdet oder daß dieser ohne öffentliche Hilfe oder die Hilfe anderer gefährdet wäre. Sie will damit einem Zustand entgegenwirken, durch den wegen des pflichtvergessenen Verhaltens des Unterhaltsverpflichteten eine geregelte Betreuung des Unterhaltsberechtigten wesentlich beeinträchtigt wäre, und diesem dadurch seelische und körperliche Leiden ersparen.

Der neue § 170 c will denjenigen treffen, der seine vornehmste sittliche Pflicht als Ehemann oder Schwängerer gegenüber der von ihm geschwängerten Frau verletzt, indem er ihr nicht die besonderen seelischen und körperlichen Anforderungen erleichtert, die an sie während der Schwangerschaft oder der Niederkunft gestellt werden. Mit der erwähnten Vorschrift wird derjenige unter Strafe gestellt, der einer von ihm Geschwängerten gewissenlos die Hilfe versagt, deren sie wegen der Schwangerschaft oder der Niederkunft bedarf und dadurch Mutter und Kind gefährdet.

Die von der Verordnung erfaßten Angriffe gegen Ehe, Familie und Mutterschaft schließt § 170 d ab. Nach ihm wird bestraft, wer das körperliche oder sittliche Wohl eines Kindes dadurch gefährdet, daß er in gewissenloser Weise seine Fürsorge- oder Erziehungspflichten gröblich vernachlässigt, insbesondere das Kind ohne ausreichende Nahrung oder Wartung läßt. Das geltende Strafrecht kennt zwar in § 223 b StGB. bereits eine Vorschrift, wonach sich strafbar macht, wer sein Kind durch böswillige Vernachlässigung seiner Sorgepflicht an der Gesundheit schädigt. Es werden von ihr aber alle die Fälle nicht erfaßt, in denen durch das pflichtvergessene Verhalten des Erziehungsverpflichteten noch keine Gesundheitsschädigung eingetreten war. Hierdurch wurde Gefahren für die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung vernachlässigter Kinder nicht in dem erforderlichen Umfang vorgebeugt. Nunmehr soll nicht erst bis zur Schädigung des Kindes gewartet werden. Die Strafdrohung wird bereits dann wirksam, wenn das Kind durch gröbliche Vernachlässigung in seinem körperlichen oder sittlichen Wohl gefährdet wird.

Die deutsche Familie — ein Kraftquell der Nation Aufn. Heinrich Hoffmann

An allen diesen Vorschriften zeigt sich deutlich, wie die anfangs hervorgehobene Auffassung von der Stellung der Familie innerhalb der nationalsozialistischen Volksordnung um einen weiteren Schritt auf dem Wege zur endgültigen Verwirklichung der neuen Vorstellungen vorwärtsgetragen worden ist. Unser Denken kann es nicht mehr der Willkür der einzelnen überlassen, ob sie als Ehegatten sich gegenseitig die Familienhabe wegnehmen, ob der einzelne seine Unterhaltspflicht erfüllt, ob er einer von ihm geschwängerten Frau gewissenlos die Hilfe versagt oder als Erziehungsberechtigter sein Kind gröblich vernachlässigt. Die Interessen der Volksgemeinschaft an einer festen Ordnung der gegenseitigen Beziehungen in der Familie sind stärker. Sie will die Verordnung schützen.

Daher verschärft sie in ihrem zweiten Teil auch die Strafdrohung bei der Abtreibung. Seitdem der Nationalsozialismus jedem einzelnen Volksgenossen einzuhämmern sich bemüht hat, daß nur ein geburtenstarkes Volk auf die Dauer vor der Weltgeschichte bestehen wird, ist jedem Einsichtigen die bevölkerungspolitische Bedeutung des Kampfes gegen die Abtreibung bewußt geworden. Die Gefahren, die das Absinken des Bekämpfungswillens im früheren Deutschland heraufbeschworen hat, sind noch in lebendigster Erinnerung. Die Verordnung beläßt es bei Gefängnis als der Regelstrafe, wenn die Schwangere selbst abtreibt, schafft aber die Möglichkeit, in besonders schweren Fällen auch hier auf Zuchthaus zu erkennen. Wer sonst die Leibesfrucht an einer Schwangeren abtreibt, wird mit Zuchthaus, in minder schweren Fällen mit Gefängnis bestraft. Denjenigen jedoch, der durch eine solche Handlung die Lebenskraft des deutschen Volkes fortgesetzt beeinträchtigt, trifft die Todesstrafe.

Eingriffe in die Zeugungs- und Gebärfähigkeit sind nur unter besonderen, gesetzlich genau umschriebenen Voraussetzungen zulässig. Im übrigen sind sie strafwürdig. Die Verordnung erklärt für strafbar denjenigen, der in anderen als in den gesetzlich zugelassenen Fällen die Zeugungs- oder Gebärfähigkeit bei einem anderen mit dessen Einwilligung oder bei sich selbst vorsätzlich zerstört oder durch Bestrahlung oder Hormonbehandlung nachhaltig stört.

Die letzte Strafbestimmung der Verordnung richtet sich gegen den Vertrieb von Mitteln gegen Schwangerschaft. Sie bedarf noch der näheren Ergänzung einer dem Reichsminister des Innern vorbehaltenen Regelung der Herstellung, der Anwendung und des Vertriebs von Mitteln und Gegenständen, welche die Schwangerschaft abbrechen oder verhüten oder Geschlechtskrankheiten vorbeugen sollen.

Unserem völkischen Denken entspricht es, wenn die Verordnung vorzugsweise dem Schutze des deutschen Volkstums dienen soll. Auf Straftaten gegenüber Personen, die nicht deutsche Staatsangehörige deutscher Volkszugehörigkeit sind, findet sie daher nur nach Maßgabe noch zu erlassender Durchführungsvorschriften Anwendung.

Das deutsche Strafrecht soll der Erhaltung des deutschen Volkes dienen und daher auch Rasse und Erbgut mit wahren helfen. Die Verordnung zum Schutze von Ehe, Familie und Mutterschaft ist unter dieser Zielsetzung als ein wesentlicher Beitrag zur Gesamterneuerung unseres Strafrechts anzusehen. H. M.

Der Luftschutz
braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen,
Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

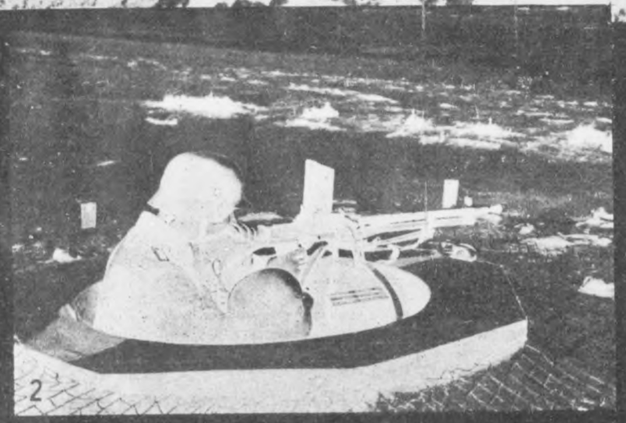
A 092317

H3096-0013

Drüben liegt England!

Zwischen den Geschützbunkern des gewaltigen Festungssystems an der Kanalküste halten auch deutsche Polizei-Einheiten die Wacht am Atlantikwall . . .

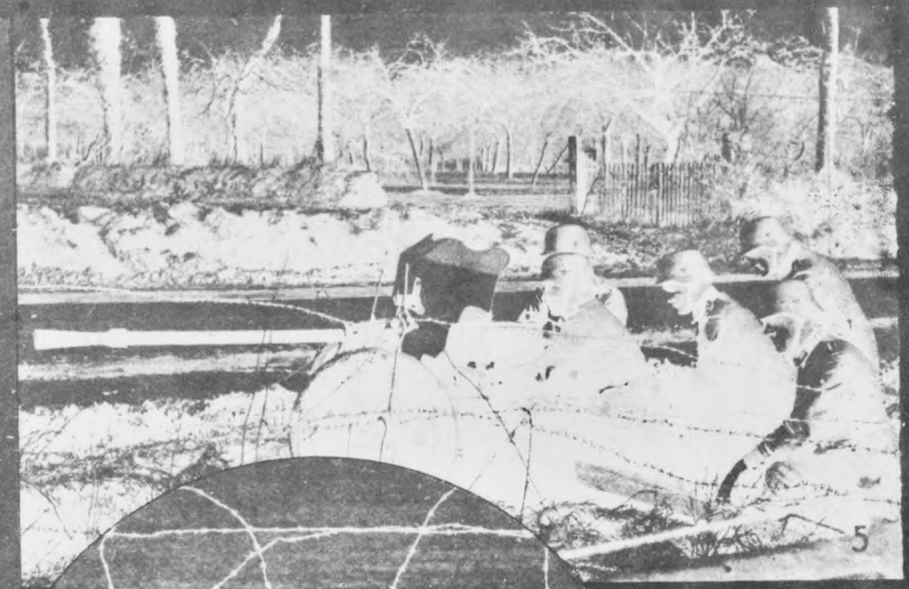
1 Von den Klippen an der Kanalküste geht der Blick hinüber zu den vorgelagerten Inseln, hinter denen das „Niemandsland" beginnt



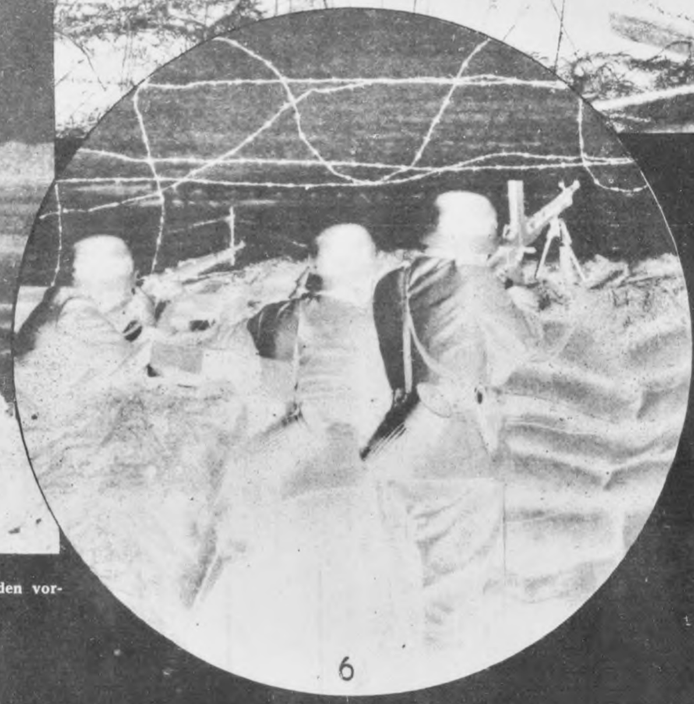
2 Von ihrem Maschinengewehrstand aus beobachten die Männer der Polizei jede Bewegung auf dem Wasser

3 Batteriestellungen der Küstenartillerie

4 Beobachtungsposten auf einer vorgelagerten Insel



5 Straßensicherung durch Pol.-Pak des „SS-Polizeiregiments Todt" an der Kanalküste



6 Auch Parkanlagen haben sich verwandelt. Unser Bild zeigt ein Maschinengewehrnest der Polizei an der ehemaligen Uferpromenade

Aufnahmen: Pol.-Kriegsberichter Scherer (4), Pongratz (2) (Film- und Bildstelle der Ordnungspolizei)

A 092978

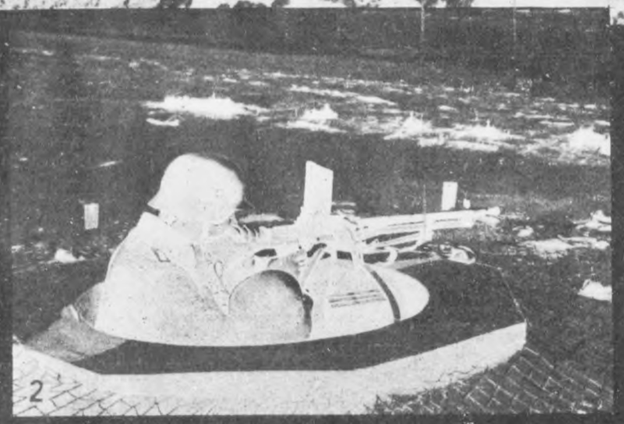
A 092979

H3096-0014

Drüben liegt England!

Zwischen den Geschützbunkern des gewaltigen Festungssystems an der Kanalküste halten auch deutsche Polizei-Einheiten die Wacht am Atlantikwall

1 Von den Klippen an der Kanalküste geht der Blick hinüber zu den vorgelagerten Inseln, hinter denen das „Niemandsland" beginnt

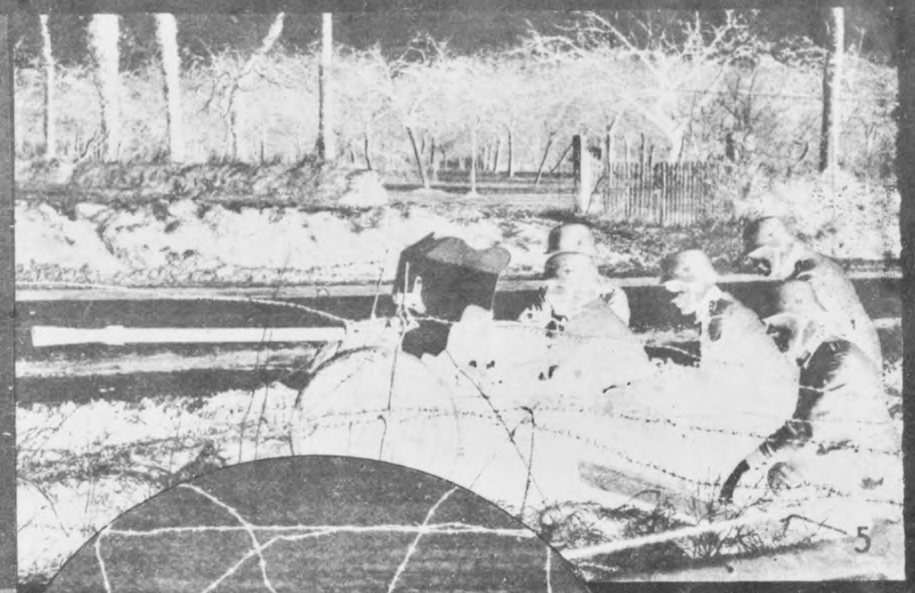


2 Von ihrem Maschinengewehrstand aus beobachten die Männer der Polizei jede Bewegung auf dem Wasser

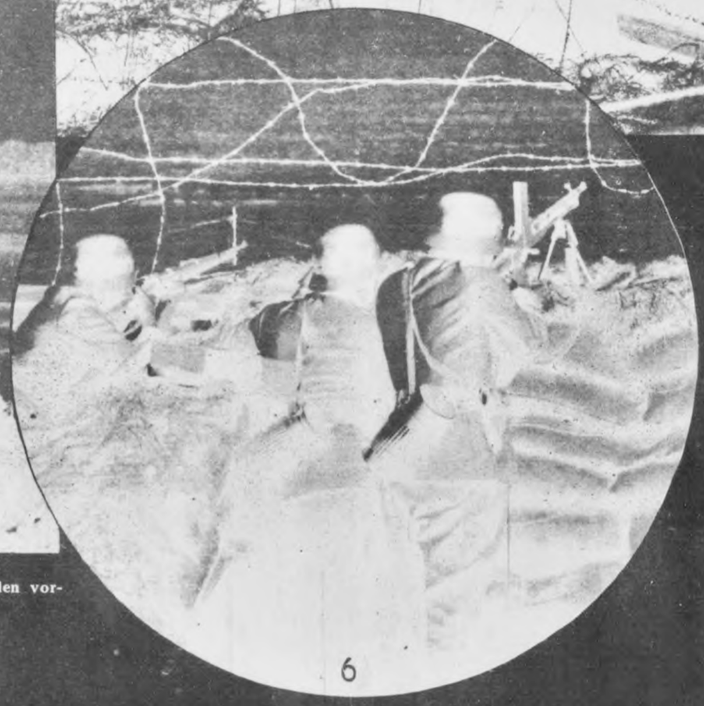
3 Batteriestellungen der Küstenartillerie

4 Beobachtungsposten auf einer vorgelagerten Insel

Aufnahmen: Pol.-Kriegsberichter Scherer (4), Pongratz (2) (Film- und Bildstelle der Ordnungspolizei)



5 Straßensicherung durch Pol.-Pak des „SS-Polizeiregiments Todt" an der Kanalküste



6 Auch Parkanlagen haben sich verwandelt. Unser Bild zeigt ein Maschinengewehrnest der Polizei an der ehemaligen Uferpromenade

A 092978

A 092979

H3096-0015

Die Antwort des Korporals

Erzählung von Werner **Ide**

Im Frühjahr 1760 war der junge Ersatz kaum sechs Wochen ausgebildet, da rief der König tausend Mann von Westfalen nach Niederschlesien. Es ging von Minden über Magdeburg, wo ein langer Wagenzug zusammengestellt wurde mit Kanonen, Pulver und Kugeln, mit Waffen und Lebensmitteln. Die tausend Mann gingen als Bedeckung mit. Ihre Offiziere waren zum Teil blutjunge Fähnriche. Alle aber trugen in ihren Herzen die glühende Liebe zu ihrem Könige, zu Preußens Größe und Ruhm. Den Feinden war das wie ein Wunder. Nach allen Niederlagen und Schicksalsschlägen wuchs der König von Preußen, strahlten heller und reiner die Taten und der Opfermut der Soldaten.

Der Marsch auf schlechten Wegen war beschwerlich. Oft mußten die Burschen in die Speichen der Wagen packen, wenn die Pferde nicht mehr weiterkamen. An den Abenden bezogen sie Quartiere in den Dörfern oder schlugen ihre Zelte im Freien auf. Zuerst waren die jungen Rekruten unruhig. Sie erwarteten jeden Augenblick den Ansturm der im Lande umherstreifenden feindlichen Korps. Zunächst aber geschah nichts.

Als sie nach Niederschlesien kamen, wurden die Vorsichtsmaßnahmen strenger durchgeführt.

An einem nebelverhangenen Morgen aber scholl der Alarmruf durch den langen Zug. Ein feindliches Korps war gemeldet worden. Noch wußte man nicht genau die Stärke, aber eine Gefahr hing über ihren Häuptern. Die Wagen wurden zu einer Wagenburg zusammengefahren. Dann kam der Befehl des Obersten, vor der Wagenburg anzutreten. Als die Reihen gebildet waren, standen die Männer wie an einer Schnur. Aber der Oberst kam nicht allein.

An seiner Seite ritt ein österreichischer Offizier.

„Kinder!" rief der Oberst, „hier ist ein Parlamentär der Oesterreicher. Er hat euch etwas zu sagen."

Bei diesen Worten machte er eine Handbewegung nach dem Unterhändler, der mit laut schallender Stimme sagte:

„Wir sind fünftausend, ihr aber tausend! Der General bietet euch Gnade und sichert euch das Leben, wenn ihr die Waffen streckt. Er wird euch zusammenschlagen lassen und niemanden schonen, wenn ihr Widerstand leistet."

Eisern standen die Reihen, kalt blickten die Augen der jungen Soldaten.

Unter ihnen war auch ein junger Korporal, dem eine Glutwelle der Empörung in die Wangen schoß. Was wollte der? Fünftausend gegen tausend? Hahahaha! Der König kämpfte mit fünf Millionen gegen neunzig Millionen. Den Kerl sollte man vom Pferde schießen. Und der Oberst? Der war wohl verrückt geworden?

Empört blickte er auf den Oberst, aber da sah er, wie ein Lächeln um die sonst so bärbeißigen Züge schwebte. Zwinkerte der alte Graubart nicht mit einem Auge?

Minutenlang herrschte Stille. Die Lage wurde auch dem Oesterreicher ungemütlich. Er wandte sich an den Oberst, der neben ihm schweigsam hoch zu Roß hielt.

„Was darf ich meinem General melden?"

Da aber war es, als führe eine wilde Wut in den alten preußischen Offizier. Er reckte sich hoch in den Steigbügeln und stand wie ein Gott der Rache aufgerichtet, packte den Knauf seines Degens und brüllte mit belegter Stimme:

„Was soll der Offizier dem General bestellen?"

In die gewaltige Stille hinein klang auf einmal der Ruf des jungen Korporals wie ein Fanfarenton, der alles unwiderstehlich mit sich reißt:

„Der General soll uns . . ."

Der Korporal brüllte das berühmte Wort des Ritters mit der Eisernen Hand. Kaum jedoch hatte er das letzte Wort seiner derben Einladung herausgeschrien, da brüllten tausend westfälische Soldaten die Antwort, die ihnen alle Sorgen von den Herzen nahm und ihre Seelen mit Kraft füllte. Wie ein Donnerruf klang es in den Tag hinein, der immer heller und strahlender wurde.

Der Oesterreicher bekam einen roten Kopf, aber dann hob er den Degen zuerst vor dem Offizier, dann vor den blutjungen Rekruten, und es war, als grüße er zum letzten Male eine todgeweihte Schar. Dann jagte er in wildem Galopp davon.

Der Feind griff an. Sechsmal rannten Infanterie und Kavallerie gegen die Wagenburg an. Sechsmal wurden sie zurückgetrieben. Zur rechten Zeit kam dann Hilfe. Wohl lagen viele der jungen und tapferen Mannschaft tot oder verwundet neben den Wagen. Aber der Wagenzug war gerettet.

Der König konnte zufrieden sein.

Die „Reserve-Augen" des Gesetzes

Revieroberwachtmeister der Schutzpolizei Hermann Krause schildert seine Wandlung vom Privatmann zum Polizeireservisten.

Stellen Sie sich vor, Sie schlendern eines Tages gemütlich durch die Straßen. Sie haben gerade weiter nichts zu tun, als Ihre 80 Punkte spazierenzutragen. Ihr Selbstbinder leuchtet in dezentem Blau und Ihr Haupt ziert eins der modernen Strohhütchen. In dieser erfreulichen Verfassung bemerken Sie plötzlich auf der anderen Straßenseite Fräulein Müller, den Stern Ihrer verdunkelten Großstadtnächte. Was werden Sie tun, lieber junger Volksgenosse? Leugnen Sie nicht! Ich kenne Sie doch! Sie werden mit schnellem Blick feststellen, ob keine Polizei in der Nähe ist, und dann ohne Rücksicht auf die Verkehrsbestimmungen schräg über den Damm gehen, um Fräulein Müller, je nach der Dauer Ihrer Bekanntschaft, ein paar mehr oder weniger artige Worte ins Ohr zu flüstern! Stimmt's? Na also! So, und nun stellen Sie sich weiter vor: Bevor Sie noch den anderen Bürgersteig erreicht haben, gibt es einen Ruck, Ihr neuer Anzug verschwindet, Ihr Hütchen, Fräulein Müller — alles, alles, was Ihnen lieb und teuer ist, verschwindet, und Sie stehen plötzlich mitten auf dem Fahrdamm mit Tschako, blauer Uniform, Koppel, Seitengewehr und Pistole als ein Polizeiwachtmeister der Reserve, der im Begriff steht, den Verkehr in fahrlässiger Weise zu gefährden!

Eine unbehagliche Situation, nicht wahr?

Diesen Traum habe ich im Anfang meiner Laufbahn als Polizeireservist jede Nacht geträumt! Heute bin ich diszipliniert genug, um mich nicht mal mehr im Traum polizeiwidrig zu verhalten.

Doch dazwischen liegen viel Schweiß und Mühe. Die Mühe haben meine ausbildenden Vorgesetzten, die „grünen" Hauptwachtmeister und Polizeimeister, mit mir gehabt, den Schweiß habe ich zum größten Teil selbst geliefert, denn man h[at] uns „Reserveaugen des Gesetzes" selbs[t] verständlich nicht ohne Vorbereitung auf das Publikum losgelassen.

In der ruhigen Abgeschlossenheit einer Polizeikaserne brachte man uns das Exerzieren und Marschieren bei. Dort überzeugte man uns davon, daß Seitengewehre, die in der Gesäßgegend baumeln, nicht nur beim Sitzen stören, sondern auch sonst einen wenig schönen Anblick bieten. Dort erwarben wir uns durch ausgedehnte Gesangsstudien die beliebte kräftige Polizeistimme, die einen unbeleuchteten Radfahrer noch aus fünfzig Meter Entfernung aus dem Sattel zwingt.

Wir lernten unsere Pistolen auseinandernehmen und die Namen der Teile, die dann beim Zusammensetzen übrigblieben; wir lernten, daß es unserem Gewehr und der Galle des Herrn „Ausbilders" zuträglicher ist, wenn man den Mündungsschoner vor dem Abschuß von dem Gewehr entfernt, und die Mehrzahl von uns tut dies heute nicht nur, um arglose Karnickel auf dem Schießstand zu erschrecken, sondern im harten Fronteinsatz. Wir Polizeireservisten sind Soldaten geworden. Von Karelien bis zur Krim, überall an den weiten Fronten kämpfen in Polizeibataillonen Kameraden

092980

H3096-0016

von uns mit den Kameraden der Wehrmacht und Waffen-SS, und wie sie kämpfen, zeigen ihre zahlreichen Frontauszeichnungen. Ob sie noch manchmal an ihre Ausbildungszeit zurückdenken in dem Höllenlärm der Schlachten, gegen den ein Kasernenhof mit zwanzig exerzierenden Gruppen eine stille, verträumte Oase ist?

Wir „Zurückgebliebenen" — das Alter und der Arzt bestimmen manches Schicksal — wurden „bis auf weiteres" aus unserem schönen Kasernenquartier auf die Straße gesetzt. Das ist mir als Privatmann zwar auch schon passiert, doch lassen wir die Erinnerungen. Jetzt im Straßendienst bin ich eine Autorität. Jedenfalls für das Publikum! Im zivilen Leben bin ich noch nie eine Autorität gewesen, und es ist ein Jammer, daß meine Tante das nicht mehr miterlebt hat. Die pflegte nämlich immer zu sagen: „Dich wird man niemals ernst nehmen, mein Junge!" Jetzt nimmt man es mich! Wer würde es auch wagen, einen Polizeiwachtmeister scherzhaft aufzufassen!

Unser Tschako verleiht uns die Macht über alle Alkoholiker, Schleichhändler, Verkehrssünder, bissige Hunde und fahrlässige Hauswirte — kurz gesagt, über alles Böse. Nur was das Gute anbelangt, da sind wir leider nicht zuständig. Wenn ich eine gute Tat beobachte, darf mein Polizeiauge zwar dankbar aufstrahlen, aber ich darf nicht mein Merkbuch zücken und notieren: Eine gebührenfreie Belohnung von 3 Mark für den Straßenbahnfahrer Schulze, weil er meinem ehemaligen Konkurrenten, dem dicken Herrn Schniefke, direkt vor der Nase davongefahren ist. Nein, das darf ich nicht! Davon steht nichts in meiner Dienstvorschrift! Schade!

Aber auch so bringt der Wachtmeisterberuf genug Annehmlichkeiten. Sogar meine eigene Frau hat jetzt vor mir Respekt. Sie will es zwar nicht wahrhaben, aber es ist mir aufgefallen, daß sie jetzt nie mehr ihr Staubtuch am offenen Straßenfenster ausschüttelt. Viel Freude machen mir auch die Radfahrer. Seit ich häufig in Uniform durch unsere stille Siedlungsstraße wandle, haben sie plötzlich gemerkt, wie viel schöner es sich auf dem breiten Fahrdamm radelt als auf dem engen Bürgersteig, den sie vorher meist zu benutzen pflegten. Seitdem halten alle Siedler den Daumen, daß ich recht lange bei der Polizei bleibe. Nur meine Stammtischfreunde scheinen etwas gegen mich zu haben. Wenn ich mal zu ihnen ins Lokal komme, trinken sie sofort ihr Bier aus, packen ihre Skatkarten zusammen und gehen nach Hause. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß ich immer erst fünf Minuten vor Beginn der Polizeistunde zu ihnen stoße. Im Dienst gibt es eben nicht immer eitel Sonnenschein. Das bedauern wir Polizeimänner am meisten in den Nächten. Unsere dienstlichen Nächte sind dunkel und lang, sehr lang. Die Turmuhr will überhaupt nicht schlagen, und manchmal befürchten wir auf unseren nächtlichen Streifen fast, zu den oft zitierten Glücklichen zu gehören, denen keine Stunde schlägt.

Doch länger als 120 Minuten kann selbst die längste Streife nicht dauern. Wenn wir uns dann in der warmen Revierwache zu einem kurzen Nickerchen auf die Matratze werfen, beten wir, bevor wir in das vertraute Schnarchkonzert der Kameraden mit einfallen, noch schnell das Abendgebet der Reservisten der Polizei: „Herr, bewahre uns vor Verkehrsunfällen, Einlieferungen von Zwangsgestellten und ähnlichen Schicksalsschlägen, die die Ausfüllung von Formularen nach sich ziehen!" Wir schreiben nämlich alle nicht gern.

Schließlich soll ja unser Hauptmerkmal auch nicht der drohende, amtliche Kopierstift sein, sondern eine hilfreiche Hand, ein freundliches Wort. „Die Polizei — Dein Freund und Helfer!" heißt unsere Parole, und dabei wollen wir Reservisten genau so für voll genommen werden wie unsere aktiven Kameraden — genau so wie vorn an der Front alle Unterschiede fallen.

Wie es überhaupt unser Ehrgeiz ist, immer mehr in die Aufgaben hineinzuwachsen, die man uns gestellt hat, bis wir eines Tages, wenn uns jemand fragt: „Welcher Unterschied besteht eigentlich zwischen euch blauen Reservisten und der aktiven Polizei?", stolz erhobenen Hauptes antworten können: „Gar keiner! Das ist dasselbe — in Grün!"

Unsere Anekdote

Der stumme Posten

Es war im ersten Jahr des Weltkrieges in einer der dunklen Nächte, wie ich sie eigentlich so dunkel nur aus Frankreich in Erinnerung habe. Ich war Offizier von Ronde oder Grabendienst und tappte aus meinem durch eine Kerze hell beleuchteten Unterstand, der eigentlich mehr einer Hundehütte glich, in den nächtlichen Graben hinaus. Tränen der Rührung können einem noch nachträglich hochsteigen, wenn man an das zurückdenkt, was wir damals (im ersten Kriegsjahr 1914/15) Unterstand nannten, worin wir uns sicher wie in Morpheus Armen fühlten. Einfach ein längliches Loch in die vorderste Brustwehr gegraben, seitlich und nach oben mit Brettern etwas abgesteift, damit es nicht von selber zusammenfiel, als Unterlage eine aus dem nächsten Dorf requirierte Matratze, zum Wärmen und Kochen ein kleiner Kanonenofen, und eine kleine Decke, die zum Abblenden und gegen die Kälte vor den Eingang gehängt war. Das war alles. Wollte man hinaus, so mußte man sich erst um seine eigene Achse drehen, um heraus zu kommen.

Aus dieser fürstlichen Behausung also war ich nun herausgekrochen, um meinen Rondengang anzutreten. Nachdem ich halbwegs gegen den dunklen Himmel den noch dunkleren Grabenrand unterscheiden konnte, hatte ich nun schon allmählich zwei Posten revidiert und steuerte nun den dritten an, dessen Silhouette sich dunkel gegen den Himmel abhob. Trotzdem ich aber unmittelbar an ihn herantrat, nahm er von mir keine Notiz, machte keinerlei Meldung und reagierte auch sonst auf nichts, schlief also anscheinend im Stehen. Da ich ja aber schließlich wissen mußte, was mit dem Mann los war, rief ich ihn leise an, ob er sich nicht gefälligst melden wollte, und als das auch noch nichts nutzte, wiederholte ich nun meine Frage dienstlich und lauter. Auch darauf erfolgte nichts, nur von links kam leise eine unterdrückte Stimme:

„Herr Leutnant, das ist ein Ofenrohr."

Hey.

Ihr *fragt* – Wir *tun, was wir können*

Kameraden, solltet Ihr irgendwelche Fragen, ganz gleich welcher Art, auf dem Herzen haben, wir werden sie Euch beantworten, so gut wir können. Wenn es angebracht ist, sogar ganz ernsthaft! Antworten von allgemeinem Interesse werden wir hier an dieser Stelle abdrucken. Also fragt getrost an bei dem

Wachtmeister vom Briefkasten-Dienst.

*

Obw. Paul S. in K.

Herzlichsten Glückwunsch zu Deiner Erfindung einer automatischen Koppelputzmaschine. Solange es sich jedoch nicht vermeiden läßt, daß Deine Maschine auch gleichzeitig die Innenseite des Koppels mitputzt, dürfte ihre allgemeine Einführung bei der Polizei leider auf Schwierigkeiten stoßen. Ließe sich Dein Apparat nicht zu einer Stullenschmiermaschine umbauen? Da würde die doppelseitige Schmierwirkung weniger stören.

*

Zugwachtmeister Karl G. in P.

Ihr habt vollkommen recht. Zur Errichtung einer Hochantenne auf dem Dach eines Hauses bedarf es der Genehmigung des Hauswirts. Nun wollt Ihr das Schilderhaus vor Eurer Wache mit einem Radioapparat ausstatten und seid Euch nicht ganz einig, an wen Ihr Euch wegen der Antennenerlaubnis zu wenden habt. Sprecht doch mal mit Eurem Hauptmann, der wird schon dafür sorgen, daß Ihr auf alle Fälle etwas aufs Dach bekommt!

*

Wachtm. Eduard F. in J.

Der Bericht Deines Kameraden Walter ist leider nur teilweise zutreffend. Gewiß besteht auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein Kundendienst für durchreisende Urlauber, aber Du wirst kaum damit rechnen können, daß sich bei Deiner Abfahrt das gesamte Ballett des Berliner Metropoltheaters in Berufstracht auf dem Bahnsteig versammelt, um zärtlichen Abschied von Dir zu nehmen. Wir raten Dir also ab, extra deswegen den Umweg über Berlin zu machen, wenn Du von der Ukraine zu Deinen Eltern nach Wien fährst.

*

Rottwachtmeister Theodor R. in G.

Stimmt, das Wort „Tschako" kommt aus dem Ungarischen. Die Hoffnung Deiner Frau, Du könntest durch längeres Tragen dieser Kopfbedeckung nun auch ein feuriges, ungarisches Temperament bekommen, dürfte sich jedoch kaum erfüllen.

*

Die Kameraden vom Bunker „Zur kalten Schulter".

Euer Schreiben, in dem Ihr anfragt, in welche Ortsklasse ein Bunker an der Ostfront einzureihen ist, haben wir an die zuständige Stelle weitergeleitet. Bis zur Klärung dieser Angelegenheit bitten wir, von einem Antrag auf einen besonderen Wohnungsgeldzuschuß abzusehen.

Hauptschriftleiter: Willy Franz, Zossen bei Berlin. — Schriftleiter: Werner Gorbracht (z. Z. im Felde). — Schriftleitung und Verlag: Deutsche Kultur-Wacht Oscar Berger, Berlin-Schöneberg, Reppichstraße 26, Fernsprecher: 71 31 38. — Erscheint am 1. und 15. jedes Monats in zwei Ausgaben: „Ordnungspolizei" und „Sicherheitspolizei". — Preis jeder Ausgabe 1/4jährlich 2.50 RM. zuzügl. Postgebühren, Einzelheft 0,50 RM. — Anzeigenverwaltung: Walter Willi Zerl, Berlin W 30, Speyerer Straße 18, Fernsprecher: 25 08 75. (Z. Z. ist Preisliste Nr. 6 vom 1. 1. 1941 gültig.) — Druck: Brandenburgische Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

A 092981

H3096-0017

Vom Sport das Wichtigste

Die praktische Arbeit im deutschen Sportbetrieb hat mit der aufsteigenden Sonne im Rahmen der durch die Kriegsnotwendigkeiten gezogenen Grenzen die erstrebenswerte Dichte und Breite sowohl im Uebungsbetrieb der Gemeinschaften als auch im Wettkampfsport erreicht. Im Brennpunkt des Interesses der sportlich interessierten Heimat und auch der Front stehen naturgemäß die deutschen Kriegsmeisterschaften 1943 in den Ballspielen.

Die deutsche Fußball-Kriegsmeisterschaft brachte am 2. Mai 1943 in zwölf deutschen Städten die erste Vorrunde mit 24 Mannschaften. Die nachstehenden Ergebnisse zeigen, daß manche Blütenträume nicht erfüllt sind und daß andere Mannschaften wieder überraschend stark antreten konnten. Allgemein kann man als Titelanwärter die Gaumeister München, Schalke, Mannheim und Dresden bezeichnen. Allerdings mit der Einschränkung, daß sie auch in den kommenden Spielen ihre starken Vertretungen auf die Spielfelder bringen können. Die 1. Vorrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft brachte folgende Ergebnisse:

VfB. Königsberg—SG. Neufahrwasser 3 : 1, SpGO. Warschau—DMW. Posen 3 : 1, Berliner SV. 1892—LSV. Pütnitz 2 : 2, LSV. Reinecke Brieg—Germania Königshütte 4 : 3, Dresdner Sport-Club—Dessau 05 2 : 1, Eintracht Braunschweig—Viktoria Hamburg 5 : 1, Schalke 04—Spielverein Kassel 8 : 1, Viktoria Köln—TuS. Neuendorf 2 : 0, FV. Saarbrücken—FC. Mülhausen 93 5 : 1, VfR. Mannheim—1. FC. Nürnberg 3 : 1, München 1860—VfB. Stuttgart 3 : 0, Vienna Wien—MSV. Brünn 5 : 2.

Das Spiel Berliner SV. 1892 gegen LSV. Pütnitz, das unentschieden endete, muß wiederholt werden.

Am 16. Mai wird die zweite Vorrunde mit acht Spielen nach folgendem Plan durchgeführt:

TSV. 1860 München—Kickers Offenbach, Viktoria Köln—FV. Saarbrücken, Schalke 04—Wilhelmshaven 05, VfR. Mannheim—Westende Hamborn oder Helene Altenessen, Dresdner SC.—Eintracht Braunschweig, LSV. Reinecke Brieg—Vienna Wien, SG. Warschau—VfB. Königsberg, BSV. 92 oder LSV. Pütnitz—Holstein Kiel.

In der deutschen Handball-Kriegsmeisterschaft stehen 32 Meister ihrer Gaue bereit, um den Titel eines Kriegsmeisters im Handball zu erringen. Leider muß der letzte deutsche Meister, die Ordnungspolizei Magdeburg, auf die Verteidigung seines Titels verzichten. Die Ordnungspolizei hat als aussichtsreichste Bewerber die Gaumeister Litzmannstadt, Wien, Hannover, Hamburg, Kattowitz, Frankfurt am Main und Recklinghausen. Die Spiele wurden am 9. Mai in 15 Städten mit folgenden Ergebnissen durchgeführt: Orpo. Hamburg—Arminia Hannover 16 : 8, Orpo. Kattowitz—Luftwaffe Deblin 9 : 8 (n. V.), Orpo. Wien—Pocking 8 : 7, Orpo. Recklinghausen—Luftwaffe Köln 14 : 13, Reinecke Brieg—Orpo. Litzmannstadt 10 : 8 (n. V.), HLC. Berlin—SG. Lauenburg 14 : 6, Tura Gröpelingen—Marineschule Wesermünde 16 : 12 (n. V.), TV. Milbertshofen—TSV. 1883 Nürnberg 13 : 7, TV. Eßlingen—BT. Augsburg 12 : 8, SG. Dresden—SG. Prag 11 : 6, MTV. Kiel—Heinkel Rostock 10 : 5, MTSV. Schweinfurt—TG. Dietzenbach 17 : 6, SG. 93 Dessau—Luftwaffe Rotwesten 13 : 6, Luftwaffe Straßburg—BfL. Landau 8 : 5, SV. Mannheim-Waldhof—Esch 1900 17 : 5. — Die zweite Runde wird am 23. Mai gespielt.

•

Die Leichtathletik hat am 9. Mai mit ihren Ortsveranstaltungen begonnen. Die erzielten Ergebnisse sind sehr unterschiedlich und lassen irgendeinen Rückblick auf die deutsche Kriegsmeisterschaft in der Leichtathletik, die am 24. und 25. Juli 194[illegible] im Olympiastadion zu Berlin durchgeführt wird, nicht zu. Wichtig sind sie nur örtlich im Hinblick auf die deutschen Vereinsmeisterschaften, die den ersten Haupttag am 11. Juli 1943 haben. Hierbei wird man dann ungefähr einen Rückblick über die Kampfstärke der deutschen Leichtathleten im vierten Kriegsjahr haben.

? Hier steht die Polizei vor einem Rätsel ?

Silbenrätsel

cen — che — dra — e — er — est — gan — gen — hal — he — heit — im — in — ing — le — lett — li — ling — ma — mar — me — mo — nis — os — pan — po — re — richt — si — sper — stamm — tau — te — ter — ter — tri — tu — un — ver — ver — vol — wer — zi — zit

Aus obigen Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schiller nennen. Die Wörter bedeuten:

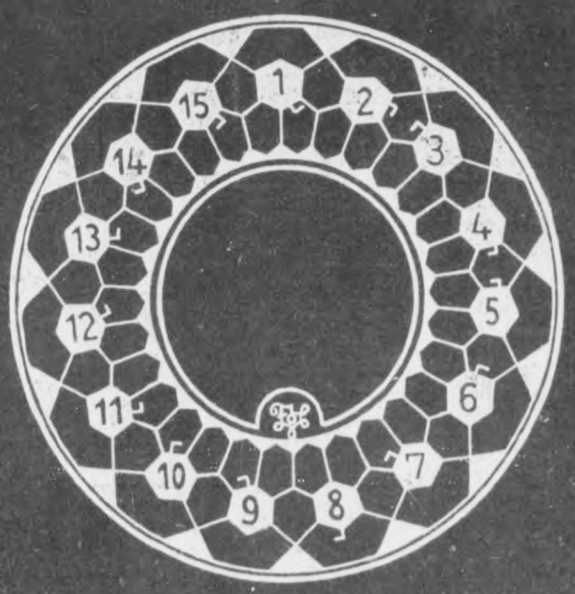
1. Stadt an der Görlitzer Neiße, 2. Schulung in einem bestimmten Fach, 3. Zeitbegriff, 4. Laubbaum, 5. Feuerwaffe, 6. Vogel, 7. Gewürz, 8. italienische Münze, 9. griechischer Sonnengott, 10. Stadt in Nordafrika, 11. Insekt, 12. ältester Sohn, 13. italienische Hafenstadt, 14. Bühnenwerk, 15. Federbettstoff, 16. Zeitabschnitt, 17. Süßigkeit.

Man nehme . . .

Donnerkeil — Lineal — Herbert — Weitsichtigkeit — Sonderzug — Laterne — Turnhalle — Rheinfall — Länderkampf — Windmuehle — Lessing — Fluggast — Schlangengift — Lustschloß — Schimpanse — Sauerampfer — Pflichtteil.

Man nehme aus jedem Wort drei (aus dem letzten vier) zusammenhängende Buchstaben, die im Zusammenhang gelesen ein Wort des altgriechischen Sängers Hesiod ergeben.

Wabenrätsel



Die Wörter von untenstehender Bedeutung sind in Pfeilrichtung einzutragen. Die Innenfelder ergeben dann im Sinne des Uhrzeigers gelesen einen Spruch.

1. Kaufmännischer Ausdruck, 2. Raubvogel, 3. Kurort im Oberharz, 4. Teil des Muskels, 5. deutscher Dichter, 6. Nagetier, 7. Verwandte, 8. Stickstoffwerk, 9. deutscher Fluß, 10. Ankerplatz, 11. Musikinstrument, 12. Ort in Holland, 13. Ort in Schleswig-Holstein, 14. Schreibgerät, 15. saftige Frucht.

Lösungen aus Folge 9 vom 1. 5. 1943

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Spur, 4. Kant, 7. Tula, 8. Reue, 9. Hai, 10. Reim, 12. Moll, 14. Steg, 17. Belt, 20. Ara, 21. List, 22. Rose, 23. Most, 24. Tier.

Senkrecht: 1. Star, 2. Pute, 3. Rahm, 4. Krim, 5. Null, 6. Teil, 11. Ire, 13. Ode, 14. Salm, 15. Trio, 16. Gatt, 17. Bart, 18. Lese, 19. Tuer.

Silbenrätsel: 1. Galeone, 2. Edelmarder, 3. Bienenkorb, 4. Echo, 5. Umzug, 6. Geschmeide, 7. Tübingen, 8. Einmaleins, 9. Rose, 10. Staffelei, 11. Tellereisen, 12. Zitrone, 13. Erek, 14. Isar, 15. Guatemala, 16. Totenkopf, 17. Diamant.

Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft.

Magisches Quadrat:

20	21	16
15	19	23
22	17	18

A 692432

H3096-0018

Was gibt es Neues für die Polizei?

Mit Erlaß vom 12. 3. 1943 (MBliV. S. 450) war die Aufstellung und Vorlage von Beurteilungen der aktiven Offiziere der Schutzpolizei des Reiches und der Gend. angefordert worden. Hierzu bestimmt nunmehr ergänzend ein Runderlaß **Beurteilung der aktiven Offiziere der Schutzpolizei des Reichs und der Gend.** — RdErl. des RF/uChdDtPol. im RMdI. vom 1. 4. 1943 — O-Kdo II P II (2 a) 55 a Nr. 19/43 — MBliV. 1943 Nr. 14 S. 556 —, daß sämtliche Dienststellen im auswärtigen Einsatz den Heimatdienststellen die Beurteilungen aller in ihrem Bereich abgeordneten aktiven Offiziere der Schutzpolizei und Gend. unaufgefordert alsbald nach Eingang dieses Runderlasses — für die Dauer ihrer Zugehörigkeit — aufzustellen und zu übersenden haben. Die Beurteilungen sind mit Stellungnahme der Dienstvorgesetzten an die Heimatdienststellen abzugeben.

Die in dem Erlaß vom 12. 3. 1943 für die Einreichung der Beurteilungen gesetzte Frist bleibt bestehen. Soweit Beurteilungen von im auswärtigen Einsatz befindlichen Offizieren zu diesem Zeitpunkt nicht vorgelegt werden können, sind sie nachzureichen.

Beurteilungen von Offizieren, die zum Heere, zur Feldgend., Luftwaffe und zur Kriegsmarine abgeordnet sind, sind durch die Heimatdienststellen nicht anzufordern.

Auf dem Gebiet der Polizeiverwaltung liegt ein Runderlaß **Kassiere bei den staatl. Pol.-Kassen** — RdErl. des RF/uChdDtPol. im RMdI. vom 31. 3. 1943 — O-VuR Org 3-56/43 — MBliV. 1943 Nr. 14 S. 555 —. Der Runderlaß betont, daß aus Gründen der im Zuge der totalen Kriegführung dringend erforderlichen Einsparung von Personal die Kassiergeschäfte, wo nur irgend möglich, von den Leitern der staatl. Pol.-Kassen mit wahrgenommen werden müssen.

Der Erlaß verlangt daher, daß die staatl. Pol.-Verwalter, deren Kassen ein besonderer Kassier zugeteilt ist, unter Anlegung eines strengen Maßstabes die Notwendigkeit zur Beibehaltung des Kassierpostens zu prüfen haben.

Für die Gemeindepol.-Vollzugsbeamten ist von Bedeutung der Runderlaß **Begutachtung von Zahnersatz für Gemeindepol.-Vollzugsbeamte** — RdErl. des RF/uChdDtPol. im RMdI. vom 28. 3. 1943 — O-Kdo III San 18 Nr. 374/43 — MBliV. 1943 Nr. 14 S. 559 —. Danach können in Zukunft Zahnersatzanträge für Gemeindepol.-Vollzugsbeamte, die bei dem Fehlen von Fachkräften von den Verwaltungen der Gemeindepol. nicht entschieden werden können, den polizeieigenen zahnärztlichen Stationen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Die Zahnersatzanträge sind stets an diejenige im Reichsgebiet eingesetzte zahnärztliche Station bzw. Abteilung zur Begutachtung einzureichen, die der betreffenden Verwaltungsbehörde am nächsten liegt. Gebühren für die Begutachtung werden nicht erhoben.

Für die im auswärtigen Einsatz befindlichen Polizeibeamten von Bedeutung ist der Runderlaß **Dienstvorgesetztenverhältnis des Pol.-Führers gegenüber den Pol.-Verwaltungsbeamten während der Dauer des auswärtigen Einsatzes** — RdErl. des RF/uChdDtPol. im RMdI. vom 8. 4. 1943 — O-VuR Org 6-1088/43 — MBliV. 1943 Nr. 15 S. 586 —. Der Runderlaß bringt eine Aenderung der Ziffern 3 und 4 des Abschnittes IV der PDV. 33 und bestimmt, daß auch während der Dauer des auswärtigen Einsatzes grundsätzlich der Leiter der Heimatbehörde Dienstvorgesetzter bleibt.

Der Pol.-Führer kann jedoch durch Verhängung von Dienststrafen solche Verstöße selbst ahnden, die sich gegen

a) soldatische Zucht und Ordnung,

b) das dienstliche Ansehen des Pol.-Führers richten.

Zu erwähnen ist noch ein Runderlaß **Benutzung privateigener Krafträder an Stelle von Dienstkraftwagen durch Gend.-Offiziere und -Beamte des Einzeldienstes** — RdErl. des RF/uChdDtPol. im RMdI. vom 6. 4. 1943 — O-Kdo I K (7) 203 a Nr. 23/43 — MBliV. 1943 Nr. 15 S. 589 —. Der Erlaß ermächtigt zum Zwecke der Einsparung von Betriebsstoff die höheren Verwaltungsbehörden bis auf weiteres, Offizieren, Unterführern und Männern des Gend.-Einzeldienstes, denen ein Dienstkraftwagen zugeteilt ist, die Genehmigung zur allgemeinen dienstlichen Benutzung privateigener Krafträder unter Zubilligung einer Entschädigung gemäß RdErl. vom 14. 3. 1940 (MBliV. S. 516) und seiner Ergänzungen zu erteilen.

Der Erlaß bringt dann die Entschädigungssätze sowie Bestimmungen über den Termin der Zahlungen und ordnet die Stilllegung von Dienstkraftwagen während der Dauer der dienstlichen Benutzung eines privateigenen Kraftrades an.

Entschädigungsgrundsätze für Kriegssachschäden

Von Obermagistratsrat Dr. jur. **H. Brombach**

1. Die gesetzliche Grundlage — Veräußerungs- und Anschaffungswert

Wie die Erfahrung lehrt, besteht vielfach noch immer nicht genügend Klarheit darüber, in welcher Höhe das Reich für Kriegssachschäden Entschädigung gewährt. Die maßgebenden Bestimmungen hierüber enthält die KriegssachschädenVO. (KSSchVO.) vom 30. 11. 1940, und zwar der § 4. Dort heißt es im Absatz 1 Satz 1: **„Maßgebend für die Höhe der Entschädigung sind im Falle der Zerstörung oder des Verlustes von Sachen diejenigen Kosten, die bei einer Wiederbeschaffung oder Wiederherstellung aufgewendet sind oder im Zeitpunkt der Entscheidung aufzuwenden wären."**

Die Entschädigung bemißt sich also nicht nach dem „gemeinen Wert" der in Verlust geratenen oder zerstörten Sachen, so daß es nicht darauf ankommt, welcher Preis bei einer Veräußerung dieser Sachen zur Zeit des Schadensfalles erzielt worden wäre. Es ist ja auch ohne weiteres ersichtlich, daß bei einer derartigen Bemessung der Entschädigung die Geschädigten mit diesen Mitteln nicht in die Lage versetzt werden würden, den vor dem Eintritt des Schadens bestandenen Zustand wiederherzustellen. Das gilt vor allem für gebrauchte Möbel, Kleidungsstücke und sonstigen Hausrat, Gegenstände, die im gewöhnlichen Geschäftsverkehr weit unter ihrem tatsächlichen Wert gehandelt werden. Es würde daher eine große Unbilligkeit bedeuten, wenn die Entschädigung sich auf den Veräußerungswert der zerstörten oder abhanden gekommenen Sachen beschränken würde. Beispielsweise hat ein Anzug, der neu 150 RM. gekostet hat, schon nach einem Gebrauch von wenigen Monaten im gewöhnlichen Geschäftsverkehr einen Veräußerungswert (gemeinen Wert) von vielleicht nur 30 oder 40 RM. Aehnliches gilt von Haushaltsgegenständen, wie Porzellan, Lampen, Möbelstücken usw.; ihr Veräußerungswert sinkt schon nach kurzer Gebrauchsdauer, obwohl sie für den benutzenden Eigentümer noch immer vollwertig sind, indem sie ihm die gleichen Dienste leisten wie eine neue Sache.

Es würde daher der wahren Sachlage nicht gerecht werden, trotz des vollen Benutzungswertes der Sachen für den Eigentümer diesem nur den Veräußerungspreis als Entschädigung zuzubilligen. Ebensowenig deckt sich die Höhe der Entschädigung mit dem Preis, den der Geschädigte bei der früheren Anschaffung der zerstörten oder in Verlust geratenen Gegenstände aufgewendet hat. Rechnungen über die seinerzeit angeschafften Möbel, Rundfunkapparat usw. sind daher für die Feststellungsbehörde nur deshalb von Bedeutung, weil sie ihr wichtige Anhaltspunkte über Art und Güte der zerstörten oder abhanden gekommenen Sachen, die Eigentumsverhältnisse und die Dauer der Besitzzeit geben (vgl. Büchner-Hoffmann, Kriegssachschädenverordnungen, § 4 Anm. 3 b).

Nach der obenerwähnten Bestimmung des § 4 Abs. 1 KSSchVO. sind im Falle der Zerstörung oder des Verlustes der Sachen für die Höhe der Entschädigung also weder der Veräußerungspreis noch die Anschaffungskosten maßgebend, sondern die-

A 69243

Gendarmerie im Bandenkampf

Oft werden mit diesen harmlos erscheinenden Wagen unter Stroh versteckt Waffen und Munition den Banden zugeschmuggelt. Durch die ständigen Kontrollen der Gendarmerie wird den Banditen dieses Handwerk gelegt. Aufn.: Pol.-Kriegsberichter Lebrun (Film- und Bildstelle der Ordnungspolizei

jenigen Kosten, die „bei einer Wiederbeschaffung oder Wiederherstellung aufgewendet sind oder im Zeitpunkt der Entscheidung aufzuwenden wären". Die allgemeine Zugrundelegung der Wiederbeschaffungskosten oder der Wiederherstellungskosten ermöglicht allein eine großzügige Entschädigungsregelung, die den Verhältnissen des Geschädigten vor Eintritt des Schadens voll Rechnung trägt.

2. Die Wiederbeschaffungs- und Wiederherstellungskosten

Unter den Kosten der Wiederbeschaffung sind Kosten, die zum Erwerb einer Ersatzsache aufgewendet werden müssen, unter den Kosten der Wiederherstellung solcher Vergütungen oder Aufwendungen zu verstehen, die zur Herstellung einer Ersatzsache notwendig sind. Die Ersatzsache muß der in Verlust geratenen oder zerstörten Sache gleichartig sein, d. h. von derselben Art und Beschaffenheit sein oder dem Geschädigten zumindest die gleichen Dienste tun. Den Wiederbeschaffungskosten ist regelmäßig der Kaufpreis für neue gleichartige Sachen zugrunde zu legen, auch wenn es sich bei den zerstörten oder verlorenen Sachen um gebrauchte Gegenstände gehandelt hat. Ist aber der Gebrauchswert der neuen Sache für den Geschädigten erheblich größer als der der alten Sache, so kann die Feststellungsbehörde die Wiederbeschaffungskosten (bzw. Wiederherstellungskosten) um einen angemessenen Betrag kürzen (sog. Abzug „neu für alt"; vgl. hierüber unter 3). Ist zur Zeit der Entscheidung über den Entschädigungsantrag die Wiederbeschaffung oder Wiederherstellung bereits durchgeführt, so sind die tatsächlich aufgewendeten Kosten maßgebend, andernfalls hat die Feststellungsbehörde zu ermitteln bzw. zu schätzen, welche Kosten für eine im Zeitpunkt der Entscheidung angenommene Wiederbeschaffung oder Wiederherstellung unter den derzeitigen Verhältnissen aufzuwenden wären.

Verändern sich nach dem Zeitpunkt der Entscheidung die Verhältnisse zuungunsten des Geschädigten, steigen z. B. die Preise für die anzuschaffende Sache, so kann der Geschädigte nicht etwa nachträglich noch eine weitere Entschädigung mit der Begründung verlangen, daß die ihm seinerzeit zugebilligte Entschädigung für die Wiederbeschaffung nicht ausreicht. Der Geschädigte kann aber das Risiko etwaiger Preissteigerungen dadurch auf das Reich abwälzen, indem er nach § 20 KSSchVO. den Antrag stellt, die Entscheidung so lange auszusetzen, bis die Wiederbeschaffung oder Wiederherstellung tatsächlich erfolgt ist. In diesem Falle beschränkt sich die Entscheidung zunächst darauf, die Ersatzpflicht des Reiches dem Grunde nach festzustellen.

Auf diese Weise erlangt der Geschädigte zwar nicht eine sofortige, aber auf sicheren Grundlagen errechnete Entschädigung, da sich deren Höhe nach den im Zeitpunkt der tatsächlichen Wiederbeschaffung (bzw. Wiederherstellung oder Instandsetzung) aufgewendeten Kosten richtet, wobei es unerheblich ist, ob in diesem Zeitpunkt die Preise für die Beschaffung einer neuen Sache höher als zur Zeit ihrer seinerzeitigen Anschaffung oder bei Kriegsausbruch oder bei Eintritt des Schadens sind. Zu beachten ist aber, daß eine Verzinsung des Entschädigungsbetrages vom Zeitpunkt des Schadensfalles bis zu seiner Auszahlung nicht stattfindet, auch nicht unter dem Gesichtspunkt eines Nutzungsschadens (Reichsverwaltungsgericht, Dtsch. Verw. 1942 S. 286).

Bei der Beseitigung des Sachschadens hat der Geschädigte auf die Reichsfinanzen Rücksicht zu nehmen und den Weg zu wählen, der für das Reich die geringsten Kosten zur Folge hat. Der Geschädigte kann daher nicht zwischen Wiederbeschaffung und Wiederherstellung wählen, sondern hat denjenigen Weg zu wählen, der mit dem geringeren Kostenaufwand verbunden ist. Der Hersteller einer Ware kann deshalb, wenn diese durch ein Kriegsgeschehnis zerstört wird, als Entschädigung nach § 4 KSSchVO. für den Substanzverlust im allgemeinen nur die Selbstkosten (Gestehungskosten) als „Wiederherstellungskosten" beanspruchen. Entschädigung nach Maßgabe der „Wiederbeschaffungskosten" kommt, wenn diese höher sind, in solchen Fällen grundsätzlich nicht in Betracht (Reichsverwaltungsgericht [RKA.] Beschl. vom 11. 11. 1942, Dtsch. Recht 1943 Heft 5 S. 157). Geht ein zum Verkauf bestimmtes Fabrikerzeugnis durch ein Kriegsgeschehnis verloren, so kann die Spanne zwischen den Selbstkosten (Gestehungskosten), die gemäß § 4 KSSchVO. entschädigt werden und dem Veräußerungspreis nicht unter dem Gesichtspunkt des Nutzungsschadens vom Geschädigten beansprucht werden, weil die Nutzungsentschädigung sich nur auf laufende oder ähnlich wiederkehrende, aus einer ständigen Einnahmequelle fließende Einnahmen bezieht (Reichsverwaltungsgericht [RKA.] Beschl. vom 11. 11. 1942, Dtsch. Recht 1943 S. 158).

Handelt es sich um Waren, die der Geschädigte nicht im eigenen Betrieb herstellte und die zur Veräußerung bestimmt waren, so sind der Entschädigung die Kosten der Wiederbeschaffung zugrunde zu legen, also die Kosten, die der Großhändler oder Einzelhändler als Einkaufspreis aufwenden muß. Auch hier kann die Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis bei einer einzelnen zerstörten Sache nicht als Nutzungsschaden geltend gemacht werden (vgl. Danckelmann, Kriegssachschädenrecht, 2. Aufl., § 4 Abs. 1 Ziff. 3).

Zur Wiederbeschaffung bzw. Wiederherstellung gehören auch die Transportkosten, falls die Beschaffung oder Herstellung nur an einem vom Schadenort entfernten Platz möglich ist, sowie sonstige zur Wiederbeschaffung oder Wiederherstellung erforderliche Aufwendungen. Außer dem Kaufpreis neuer Möbel sind also auch die Kosten ihrer Heranschaffung zu ersetzen. Bei der Bemessung der Entschädigung an gewerbliche Unternehmen, die die in ihrem Betrieb eingetretenen Kriegssachschäden selbst beseitigen, sind grundsätzlich auch die allgemeinen Verwaltungskosten zu berücksichtigen, soweit sie als Teil der Selbstkosten anzusehen sind. Dagegen sind Verwaltungskosten, die einem Geschädigten bei der Vergebung der Aufträge zur Beseitigung von Kriegssachschäden und der Ueberwachung der Schadensbeseitigung entstehen, nur dann entschädigungsfähig, wenn der Umfang oder die Eigenart des Schadens oder die besonderen Verhältnisse die Beauftragung eines Dritten mit dieser Verwaltungstätigkeit erfordern (vgl. Reichsverwaltungsgericht [RKA.] Dtsch. Recht 1942 S. 1248, 1943 S. 205, 320).

(Schluß folgt.)

A 092534

H3096-0019

H3096-0020

Personalnachrichten

Ordnungspolizei

Befördert: Zum **Generalleutnant der Polizei** char. Generalltn. der Pol. Dr. **Lankenau,** Berlin; zum **Hauptmann der SchP. die** Oberltn. der SchP. **Ahlert,** Düsseldorf; **Ambrosius,** Brüx; **Batzlen,** Oppeln; **Benz,** Wittenberg; **Bristot,** Braunschweig; **Dotterweich,** Nürnberg; **Fink,** Düsseldorf; **Goetz,** Berlin; **Hodler,** Stuttgart; **Kordts,** Gleiwitz; **Krüger,** Chemnitz; **Kurzbach,** Königsberg; **May,** Würzburg; **Mette,** Wien; **Ortmann,** Berlin; **Radon,** Breslau; **Ringholz,** Plauen; **Schrembs,** Innsbruck; **Schulz,** Danzig; **Tröbinger,** Berlin; **Vogel,** Potsdam; **Wirtjes,** Oberhausen; **Wuttig,** Breslau; **Zeitz,** Bremen; **Bünning,** Hamburg; **Pusch,** Recklinghausen; **Hieronymus,** Offenbach; **von Mollé,** Dessau; **Schwarz,** Bochum; **Fandrey,** Breslau; **Gebhardt,** Stuttgart; **Gläß,** Leipzig; **Hoffmann,** Gleiwitz; **Ott,** Frankfurt a. M.; **Schmoll,** Halle; **Schwarting,** Augsburg; **Utgenannt,** Regensburg; zum **Oberleutnant der SchP.** die Ltn. der SchP. **Brandt,** Reichenberg; **de la Chaux,** Halle; **Fritz,** Berlin; **Glaser,** Hamburg; **Husemann,** Duisburg; **Malweg,** Pol.-Schule f. d. Reit- und Fahrwesen in Rathenow; **Rielkogel,** Hannover; **Scholven,** Berlin; **Schröter,** Dessau; **Gran,** Hamburg; **Hückel,** Berlin.

Das Recht zum Führen der Dienstbezeichnung „Revier-Hauptmann der SchP." wurde dem Rev.-Oberltn. der SchP. **Paltzer,** Wetzlar, verliehen.

Uebernommen: Generalmajor der Pol. Dr. **Bader,** Hauptamt OrdnPol.; Leutnant der SchP. **Reichert,** Breslau.

Verstorben: Hauptmann der SchP. **Böttcher,** Erfurt; Leutnant der SchP. **Sennewald,** Köln; Leutnant der SchP. **Tamm,** Berlin.

Berichtigung aus Folge 6, 1943, Seite 116: Hauptmann der SchP. **Christensen,** Kiel, ist nicht in den Ruhestand versetzt, sondern als **Hauptmann der SchP.** eingestellt und in eine Planstelle der PV. Kiel eingewiesen worden.

*

Befördert: Zum **Bezirks-Leutnant der Gend.** Meister der Gend. **Noß,** Much.

Versetzt: Die Hauptleute der Gend. **Brüning** nach Alexandrowo (Pol.-Schule); **Kahle,** nach Kassel (Pol.-Schule).

*

Befördert: Zum **Oberfeldarzt der Polizei** Oberfeldarzt der Res. Dr. **Menge,** Dortmund, und Ober-Stabsarzt der Polizei Dr. med. dent. **Hinsche,** Staatskrankenhaus der Pol.; zum **Ober-Stabsarzt der Polizei** Stabsarzt der Res. Dr. **Altmann,** Krakau; die Stabsärzte der Pol. Dr. **Fabricius,** Danzig; Dr. **Gebauer,** Prag; Dr. Bernh. **Müller,** Berlin; Dr. **Söchting,** Staatskrankenhaus der Pol.; Hauptmann der SchP. der Res. Dr. med. dent. **Meißner,** Staatskrankenhaus der Pol.; Dr. med. **Wand,** Karlsruhe; zum **Stabsarzt der Polizei** Oberarzt der Pol. Dr. med. dent. **Reiland,** Kiel.

*

Befördert: Zum **Polizeirat** Pol.-Amtmann **Seidenstricker,** Krakau; Pol.-Oberinsp. **Hartl,** München; zum **Polizei-Oberrentmeister** Pol.-Insp. **Möller,** Aachen; zum **Polizei-Oberinspektor** die Pol.-Insp. **Brunner,** Freiburg; **Dingeldein,** Prag; **Förster,** Breslau; **Frenzel,** Chemnitz; **Gunkel,** Luxemburg; **Günther,** Litzmannstadt; **Klasterka,** Chemnitz; **Lerch,** Berlin; **Liebhold,** München-Gladbach-Rheydt; **Nitschke,** Breslau; zum **Polizei-Inspektor** die a. pl. Pol.-Insp. **Bramer,** München-Gladbach-Rheydt; **Kersten,** Breslau; **Kruse,** Hamburg; **Schäfer,** Wuppertal; **Vogel,** Hamburg; die Pol.-Obersekr. **Cüsters,** Lübeck; **Theilemann,** Halle; die Pol.-Sekr. **Denny,** Koblenz; **Hesse,** Wuppertal; **Mahnecke,** Wuppertal; **Mainhardt,** Gleiwitz; **Retzlaff,** Litzmannstadt; **Rüppel,** Wuppertal; **Schirm,** Bitterfeld; **Wolf,** Chemnitz; zum **a. pl. Polizei-Inspektor** Pol.-Insp.-Anw. **Lüdert,** Erfurt.

A Sicherheitspolizei

Reichssicherheitshauptamt

Befördert: Zum **Regierungsrat** ᛋᛋ-Hauptsturmführer Reg.-Ass. **Boßhammer.**

Versetzt: Pol.-Oberinsp. **Schönfelder** zum Kdr. Lublin; Pol.-Insp. **Dorbandt** zum Kdr. Lemberg.

Abordnung aufgehoben: Die Abordnung des ᛋᛋ-Sturmbannführers Reg.-Rat **Weintz** zur E.-Gr. B ist aufgehoben worden.

Inspekteure, Befehlshaber und Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD

Beurlaubt zum Chef der E.-Gr. Kroatien: ᛋᛋ-Obersturmbannführer **Herrmann,** z. Z. Belgrad, unter Aufhebung der Abordnung zur E.-Gr. D.

Befördert: Zum **Polizei-Inspektor** Pol.-Insp.-Anw. **Meffert,** Kdr. Lemberg.

Abgeordnet: ᛋᛋ-Obersturmbannführer Oberreg.-Rat Dr. **Tanzmann,** zum Befh. Paris (als Führer des Kdo. Marseille); ᛋᛋ-Sturmbannführer **Denk,** Darmstadt, zum Befh. Oslo, unter Aufhebung der Abordnung zum Befh. Riga.

Uebernommen in den Dienst der Sich.-Pol. unter Ernennung zum Reg.-Ass.: ᛋᛋ-Hauptsturmführer Assessor **Kappe** (beim Insp. Hamburg).

Staatspolizei(leit)stellen

Versetzt: Die Pol.-Räte **Friedrich,** Bremen, zum Kdr. Bialystok; **Settelmeier,** Düsseldorf, nach Litzmannstadt; die Pol.-Oberinsp. **Kaiser,** Karlsbad, nach Berlin; **Mühlen,** Saarbrücken, nach Düsseldorf; die Pol.-Insp. **Herrmann** Reichenberg, nach Dresden; **Ramthun,** Kassel, zum RSHA.; **Heidenreich,** Münster, nach Berlin; **Weiß,** Prag, zum Kdr. Krakau; **Bader,** Zichenau-Schröttersburg, nach Prag; **Heinisch,** Saarbrücken, nach Wilhelmshaven; Pol.-Insp.-Anw. **Schüffelhauer,** Berlin, nach Linz.

SD

Versetzt: Die ᛋᛋ-Sturmbannführer **Schöttler** zur SD-HASt. Frankfurt a. d. O.; Dr. **Jaskulsky** zum SD-A. Frankfurt a. M. als Führer dieses Abschnittes; ᛋᛋ-Hauptsturmführer Dr. **Glaser** zum SD-A. Bayreuth als Führer dieses Abschnittes; ᛋᛋ-Untersturmführer **Müller** zur SD-HASt. Münster.

Kommandiert: ᛋᛋ-Obersturmführer **Mathes** zum SD-A. Dortmund.

Ernannt: ᛋᛋ-Sturmbannführer **Lopaß** als Verbindungsführer zum ᛋᛋ-Personal-Hauptamt; ᛋᛋ-Untersturmführer **Thalhofer** zum Hilfsreferenten der SD-HASt. Augsburg; ᛋᛋ-Hauptscharführer **Schitting** zum Außenstellenleiter beim SD-LA. Kattowitz.

Im Wehrdienst oder im auswärtigen Einsatz

Befördert: Zum **Kriminal-Obersekretär** die Krim.-Sekr. **Hennig** und **Kynast,** beide KPLSt. Berlin (z. Z. GFP.); **Scholl,** Krim.-Abtlg. Wiesbaden (z. Z. im Wehrdienst); **Wertel,** KPLSt. Wien (z. Z. GFP.); zum **Kriminalsekretär** die Krim.-Oberass. **Fritsch, Höhne, Krug, Riedberg, Schmidt** und **Wagner,** sämtl. KPLSt. Breslau; zum **Kriminalassistenten** a. pl. Krim.-Ass. **Gehle,** KPSt. Bremen; zum a. pl. **Polizei-Inspektor** die Pol.-Insp.-Anw. **Bindhak,** Stapoleitst. Magdeburg; **Heinke,** Stapost. Oppeln; **Moch,** Stapost. Zichenau-Schröttersburg; **Fritz** und **Herrmann,** beide Stapost. Schneidemühl; zum **Hilfskriminalkommissar** die Krim.-Komm.-Anw. **Focke, Ploen, Schumann, Spacek, Stührk,** sämtl. KPLSt. Hamburg; **Schreiber,** KPLSt. Breslau.

Polizeischule für Schiausbildung Witow bei Zakopane

Am **1. Juni 1943** übernimmt der Kameradschaftsbund der Deutschen Polizei die Bewirtschaftung der Polizeischule; sie steht nunmehr **allen** Polizeiangehörigen zum Erholungsaufenthalt zur Verfügung.

Die Schule liegt etwa 23 km von Zakopane entfernt im wildromantischen Chocholowskatal. Abseits vom Verkehr, in etwa 1200 m Höhe gelegen, ist dem Besucher Gelegenheit gegeben, sich inmitten der großartigen Bergwelt der Hohen Tatra zu erholen. Die Lage der Schule bietet sowohl dem Wanderer als auch dem Bergsteiger alle Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehende Zeit nach seinem Belieben auszunutzen. Behagliche Aufenthaltsräume in der Schule selbst werden auch an Regentagen eine trübe Stimmung nicht aufkommen lassen. Das Haus hat Zentralheizung, ist mit Duschanlage ausgestattet und hat fließendes kaltes und warmes Wasser.

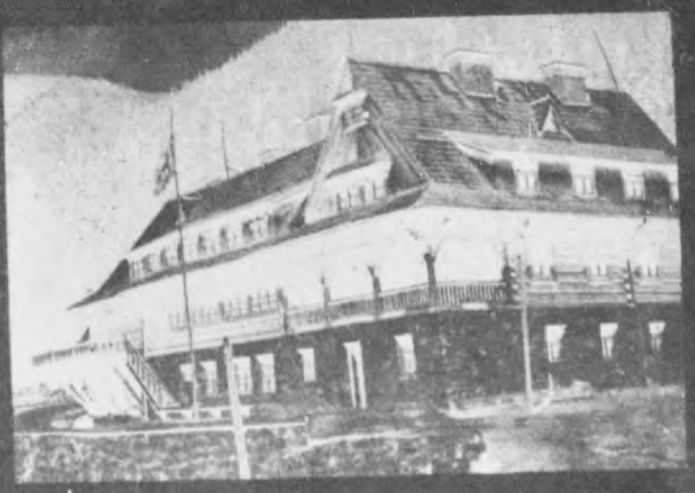
Anreise: Krakau, dort umsteigen nach Zakopane; vom Bahnhof Zakopane erfolgt Abholung durch Wagen (Bestellung notwendig).

Die Beschaffung einer Durchlaßgenehmigung bei der örtlich zuständigen Polizeibehörde und eine Devisenbescheinigung des Finanzamtes sind für die Einreise in das Generalgouvernement erforderlich.

Die Pensionspreise betragen für

Erwachsene . . . . . 5,50 RM. (11,— Zloty) + 10 % Bedienungsgeld
Kinder von 2— 4 Jahren 2,— RM. (4,— Zloty) + 10 % Bedienungsgeld
Kinder von 4—12 Jahren 3,— RM. (6,— Zloty) + 10 % Bedienungsgeld

Die Anmeldung hat zu erfolgen: An das Sekretariat des Kameradschaftsbundes der Deutschen Polizei, **Berlin W 35,** Lützowstraße 73.



H3096 – 0021

hansaplast
hilft heilen!

Hauff
Pancola-Film
seltener geworden — eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

Tausch

Kommun. Krim.-Sekr. einer schönen Stadt des Warthelandes wünscht Tausch mit Kameraden v. Rheinland, Westfalen oder Hannover. Off. unt. DP. 55 an den Verlag W. Zart, Berlin W 30, Speyerer Straße 18.

Tausch

sucht Rev.-Oberw. d. SchP. (Kraftfahrer) aus dem Warthegau mit Kameraden aus Mittel- oder Süddeutschland Off. unt. DP. 57 an den Verlag W. Zart, Berlin W 30, Speyerer Straße 18.

Wohnungstausch.

Hauptwachtmstr. i. R. sucht 3—4-Zimmer-Wohnung im Harz, Mitteldeutschland od. Mecklenburg, eventl. 1—2-Familienhaus zu kaufen. Bietet schöne, sonnige 3½-Zimmer-Wohnung, Bad, Zentralheizung in Kiel, nur an Polizeibeamte. Angeb. unt. DP. 58 an d. Verl. W. Zart, Berlin W 30, Speyerer Str. 18.

BORGWARD
der zuverlässige Begleiter

SEIT JAHREN GRÖSSTE DEUTSCHE
WEINBRENNEREI
Dujardin
UERDINGEN/RH.

Tausch

mit Kameraden nach Thüringen oder Harz sucht Oberwachtm. der SchP. W. Hellwing, Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 45. 1-Zimmer-Wohnung, 34.- RM. Miete, vorh.

Kaufe Uniformstücke

für Schutzpolizei: 1 Waffenrock und 1 Kniehose f. Körpergröße 1,72 m, mittl. Figur, neu oder fast neu. Off. unt. DP. 59 an den Verl. W. Zart, Berlin W 30, Speyerer Straße 18.

Alarm-Gamaschen
für die Uniform
Tropen-Wickelgamaschen etc.
Lieferantennachweis
Fabrik Ignaz Schübel,
Berlin 68 k.

Wir führen die amtlichen Vordrucke für das

Erfassungsverfahren der Pol. Meldebehörden

und empfehlen uns zum Bezuge der vorschriftsmäßigen Formblätter für

Pol. Meldewesen (RMO)
Pol. Personalwesen
Pol. Krankenwesen
Pol. Heilfürsorge
Pol. Sanitätswesen
Pol. Strafsachen
Pol. Schießwesen
Pol. Verw. Ges. (PVG)
Reichskriminalpol. (RKP)

Dienststellen fordern Verzeichnisse von

Metten & Co.
Formularverlag
Berlin SW 61, Gitschiner Straße 91

Ein Halbes genügt!
Eine dünne Schicht Zahnpasta reicht aus, und ein halbes Glas warmes Wasser dazu genügt. Warmes Wasser kostet ziemlich viel Kohle. Und mit Kohle wollen wir doch ebenso sparsam sein wie mit
Kaliklora

Grundlage: Milcheiweiß!
Wenn lebenswichtige Mineralstoffe kolloidal an Milcheiweiß gebunden werden, so sind sie gegen Nebenwirkungen im Magen-Darm-Kanal weitgehend geschützt und werden daher gut und leicht verdaut.
LAVES
Mineral-Milcheiweiß Präparate

Heumann Heilmittel
Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus
kein Postversand
statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Wühlmus
G. m. b. H. in Lörrach
erzeugt nach wie vor ihre
Hustenpräparate

Astora
JAGDGEWEHRE
SPORTGEWEHRE
GUSTLOFF-WERKE
WAFFENWERK SUHL
Nach dem Kriege wieder durch den Fachhandel zu beziehen.

Mercedes-Kinderschuhe
In der gleich guten Qualität hergestellt wie Mercedes-Schuhe für Erwachsene!
Pflegliche Behandlung verlängert die Lebensdauer!
Mercedes

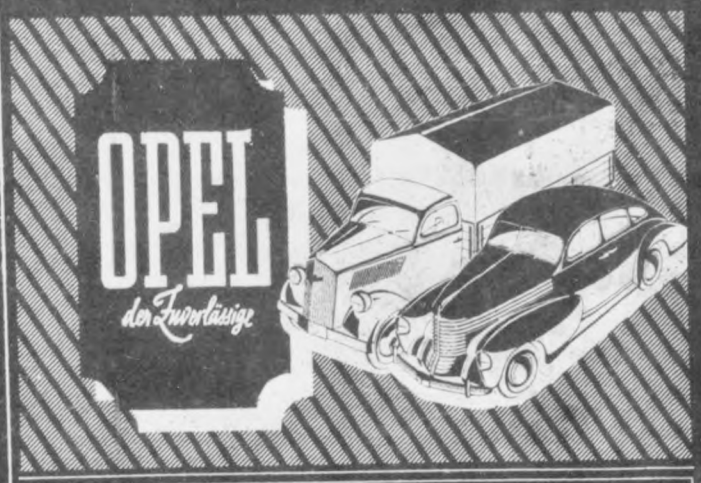
½ cm genügt
Ihre Tube reicht doppelt solange, wenn Sie jetzt nur noch ½ cm unserer schäumenden Qualitäts Zahnpasta nehmen, selbst dann bleibt die Wirkung ausreichend
BIOX-A.G., DRESDEN-

Schließzeuge
modernster Art, Handschellen, Fesselketten usw., Pol.-Signalpfeifen durch
CLEMEN & JUNG, Waffen- u. Metallwarenfabrik
SOLINGEN 54H • Postfach 1264
Fernsprecher 25687

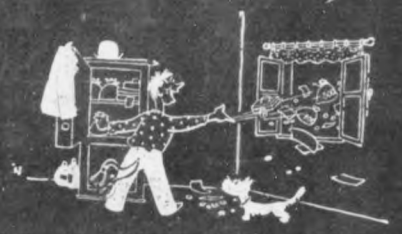
H3096 – 0022

Helfer in Krieg und Frieden

MERCEDES-BENZ


OPEL
der Zuverlässige

DIE ANGEHÖRIGEN
der deutschen POLIZEI
nehmen ihren
Versicherungsschutz
bei der
DEUTSCHEN BEAMTEN-KRANKENVERSICHERUNG
V. a. G. Sitz Koblenz am Rhein
Kaiser-Friedrich-Straße 15-19
Druckschriften und Beratung
kostenlos und unverbindlich



Ein Verschwender wirft das Geld zum Fenster hinaus. Wer die Ratschläge seines Arztes in den Wind schlägt und seine Medikamente wegwirft, handelt ebenso sinnlos.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

Statt Jod-Tinktur
SEPSO!
zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Sepso-Tinktur desinfizieren.

In Apotheken und Drogerien in Flaschen ab 33 Pf. und Tupfröhrchen zu 49 Pf. erhältlich

LINGNER WERKE DRESDEN

Torpedo
Freilauf mit Rücktrittbremse
kann immer hoch
beansprucht werden
Nur muß er dann von Zeit zu Zeit gereinigt und geölt werden!

JAW
JOHANN
A. WÜLFING
BERLIN SW 68

Seit Jahrzehnten Herstellerin hochwertiger Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanreicherung des menschlichen Organismus.

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei – auch die Zeit der Beschränkung für die liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Friedensschluß können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.

Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

Flugmotoren
Krafträder
Kraftwagen

Heute gilt erst recht
die Anweisung: Erst die Schuhe abbürsten und dann die Schuhcreme hauchdünn mit dem Lappen auftragen, das war immer schon die sachgemäße Schuhpflege
Lodix
Aus den Sidol-Werken

H3096 – 0023

Hier bitte...

Plötzlich drehte sich das Gespräch um das Rauchen.

„Meine Zigaretten sind schon wieder mal alle!" seufzt einer.

„Es könnte ruhig ein paar mehr geben!" meint ein anderer.

„Ich verstehe gar nicht, warum ihr soviel Aufhebens vom Rauchen macht!" knurrt da Wachtmeister Meinicke aus seiner Bunkerecke, „das Rauchen kann man doch lassen! Das ist doch einfache Willenssache! Ich jedenfalls habe mir das Rauchen im letzten Jahr schon dreimal abgewöhnt!"

*

Das Polizeibataillon wird abgelöst. Ein neues rückt in die Stellung ein. Die Männer beginnen sich in ihrer neuen „Heimat" umzusehen. Da steht etwas abseits ein säuberlich gemalter Wegweiser: „Zur Hochschule für Leibesübungen."

Neugierig gehen die Männer der Richtung nach und stehen plötzlich vor — — der Latrine!

*

Als das Polizeibataillon in Ruhestellung ging, legte Wachtmeister der Reserve Knolle, im Zivilberuf Gärtner, zunächst mal einen Küchengarten an. Dort grub und pflanzte er, bei Wetter und Wind, bei Sturm und Regen. In jeder freien Minute.

Das mußte ihm wohl auf den Backenzahn geschlagen sein, denn mitten im schönsten Buddeln mußte er abbrechen und sich zur Zahnstation begeben.

Als er erleichtert zurückkam, galt seine erste Frage dem Garten.

„Keine Sorge, Knolle", beruhigten ihn die Kameraden. „Wir haben alle fleißig weitergearbeitet! Sogar der Hauptmann hat ein Weilchen mitgeholfen!"

Wachtmeister Knolle seufzte leise.

„Was? Der Hauptmann auch? Na, macht nichts, Kinder, das werd' ich schon wieder hinkriegen!".

*

Paul und Kurt, die beiden Polizei-Urlauber, bummeln ein bißchen die Straße entlang. Vor ihnen wandelt ein Mädchen. Nicht alt, nicht häßlich, aber — sehr vorsichtig ausgedrückt — eine äußerst stattliche Erscheinung. Jedenfalls, wer seine Bügelfalten liebt, würde sowas nicht unbedingt auf den Schoß nehmen.

„Na —?!" sagt Paul ermunternd zu Kurt.

Kurt guckt das Mädchen an, guckt wieder Paul an.

„Nee!" sagt er dann, „das ist wohl mehr was für dich! Du bist doch bei den Polizei-Gebirgsjägern!"

*

Der neue Untermieter tritt mit einer leeren Flasche vor seine Wirtin.

„Hören Sie, Frau Lemke, gestern war diese Flasche noch halb voll Kognak und heute ist sie leer! Wer kann die wohl ausgetrunken haben?"

„Ich!!" sagt die Wirtin drohend. „Jawohl, ich!! Ich dulde nämlich keinen Alkohol in meinem Hause, verstehen Sie!!"

Der Zug, der das Polizeibataillon zum Einsatz bringt, ist mitnichten ein „Fliegender Hamburger". Wie das im Osten so ist, alle Viertelstunde hält er, ohne daß man so recht weiß, warum.

Gerade hält er wieder mal. Hält und hält.

„Warum geht's denn nicht weiter?" ruft ein grollender Baß ungeduldig aus dem Innern des Wagens.

„Die Lokomotive nimmt Wasser ein!" schallt eine Stimme vom Fenster.

Wieder grollt der ungeduldige Baß: „Ja, kann denn der Lokomotivführer keinen größeren Teelöffel nehmen?"

*

Zwei Polizeiwachtmeister treten ein Weilchen vor die Tür des verfallenen sowjetischen Bauernhauses, in dem sie einquartiert sind. Genießerisch schnuppern sie in den Abendwind.

„Diese gute, reine Luft!" meint der eine und atmet tief. „Wir müssen unserem Bauern direkt dankbar sein!"

„Dankbar? Wofür?" fragt der zweite verwundert.

„Daß er nie seine Fenster aufmacht! Sonst wäre die Luft hier draußen doch auch schon längst ruiniert!"

Vom Morgengrauen bis zum späten Nachmittag sind die Männer der Polizei schon hinter einer sowjetischen Bande her. Endlich gibt es eine kurze Rast.

Wachtmeister Willi Wuttke greift in seinen Brotbeutel, holt Brot und Wurst heraus und macht sich eine gediegene Stulle fertig.

Nur eine Sekunde legt er sie aus der Hand, um nach seiner Feldflasche zu greifen, da läßt sich neben ihm ein Kamerad nieder, und schon ist das Unglück geschehen.

„Himmelherrgott!!" knurrt Willi Wuttke wütend, „da steht dir nun die endlose Weite des Ostens zur Verfügung, aber du Riesenroß mußt dich ausgerechnet auf den Quadratzentimeter setzen, auf dem meine Stulle liegt!!"

*

Der Polizeiwachtmeister hält einen Radfahrer an.

„Wie heißen Sie?"

„Krasianatuwinowiszkilowka!"

„Schön! Und wie schreibt man das?"

„Ohne h, Herr Wachtmeister!"

(Gesammelt und bearbeitet von H. Krause)

Abfahrt zum Einsatz Zeichnung: Kleinert

„Ich fürchte, Trudchen, mein Extra-Pullover wird nun doch nicht mehr ganz fertig werden, denn auf die Dauer kannst du das Tempo wohl nicht durchhalten!"

H-3096

Filed Jan. 2, 1946
[illegible]
[illegible]

INTERNATIONAL MILITARY TRIALS · NÜRNBERG ·

EXHIBIT U.S.A.

~~511~~ 511

(2938-PS)

1 042968

EXHIBIT U.S.A. ~~511~~ 511 (2938-PS)

H3096 - 0024

H3096-0025

20 pages